

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Müßen St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niederwülßen, Rühshaußel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 128.

Berufsprech-Anschluß:
Nr. 7.

54. Jahrgang.
Sonntag, den 5. Juni

Telegrammadresse:
Tageblatt. 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgepaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Aannahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Dienstag, den 7. Juni,

von 9 Uhr vormittags an bis vor mittig, gegen Abend wird die Hochdruckwasserleitung wegen eines Veränderungsbaues in der

Zwickauerstraße,
Güterbahnhofsstraße,
Schützenstraße und dem
Wege an der Kreuzlatthe

außer Betrieb gesetzt sein.

Lichtenstein, 4. Juni 1904.

Die Wasserwerksverwaltung.
Böge.

Kauf- und Brennholz-Auktionen auf Oberwaldenburger Revier.

Es sollen

I. Mittwoch, den 8. Juni d. J.,
von vormittag 1/2 9 Uhr ab

im Mineralbade Hohenstein-Ernstthal

7 Raummeter Nadelholz-Scheite,
1 " Laubholz, 62 Raummeter Nadelholz-Rollen,
2 " Nadelholz-Neste,
2,54 Wellenhundert Besenreisig,
1,14 " Laubholz, 53,20 Wellenhundert Nadelholz-Reisig,
3 Langhaußen Birkenreisig, 46 Langhaußen Nadelholz-Reisig.

II. Freitag, den 10. Juni d. J.,
von vormittag 1/2 9 Uhr ab

im Hotel „Gewerbehau“ in Hohenstein-Ernstthal

9 Laubholz-Stämme bis 23 cm Mittenstärke,
170 Nadelholz " 25 " "
1 Laubholz, 47 " Nadelholz-Nlöcher bis 22 cm Oberstärke,
10330 Nadelholz-Stangen 2/4 cm Unterstärke,
4120 " " 5/9 " "
200 " " 10/14 " "
aufbereitet in den Abteilungen 4 bis 65 versteigert werden.

Fürstlich Schönburgische Forstverwaltung Oberwaldenburg.

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz ist wenig neues zu berichten. Die japanischen Operationen gegen Port Arthur von der Landseite her nehmen ihren Fortgang; Einzelheiten darüber bringen wenig in die Öffentlichkeit. Jedenfalls wird es noch eine gute Weile dauern, bis die nötige Anzahl von schweren Geschützen herbeigeschafft worden ist, um den Artilleriekampf gegen die Befestigungen von Port Arthur wirksam führen zu können.

Hinter dem augenblicklichen Mangel an Nachrichten von der Kwantung-Halbinsel verbergen sich ohne Frage die angestrengtesten Vorbereitungen der beiden Parteien für die wichtigsten bevorstehenden Entscheidungskämpfe um den Besitz von Port Arthur. Aus dem ungestümen Vorgehen der Japaner in dem mörderischen Kampfe bei Rintschou kann man ohne weiteres entnehmen, daß es ihnen jetzt vor allem darauf ankommt, koste es, was es wolle, die Festung und die russische Flotte in der kürzesten Frist in ihre Gewalt zu bekommen. Für ein solches Unternehmen genügen indessen aller Heldentum und alle Todesverachtung, die die Japaner bisher gezeigt haben, nicht, vielmehr handelt es sich jetzt, wie gesagt, zunächst darum, die schweren Geschütze heranzuschaffen, die im Verein mit der Schiffsartillerie die russischen Forts niederzukämpfen müssen, bevor die Uebermacht an Kampftruppen zum letzten entscheidenden Angriff angeführt werden kann. In dieser Beziehung ist die Einnahme von Dalny und die Besitzergreifung des wertvollen Materials von der größten Bedeutung, das die Russen bei ihrem eiligen Rückzuge nicht mehr zu zerstören vermochten. Vermutlich ist jetzt bereits durch die ausgedehnten russischen Minenfelder eine Passierlücke geschaffen worden, so daß die japanischen Schiffe bis in den ausgezeichneten inneren Hafen ungehindert gelangen können. Die wichtigeren Hafeneinrichtungen sind von den abziehenden Russen nur so weit zerstört, daß sie in kurzer Frist wieder gebrauchsbereit gemacht werden können, und daselbst gilt wahrscheinlich auch von den gesprengten Brücken der nach Port Arthur führenden Eisenbahn. Kurz, es besteht kein Zweifel darüber, daß die Einnahme von Dalny, das in der Luftlinie nur fünf deutsche Meilen von Port Arthur entfernt liegt, den Japanern eine überaus wertvolle maritime Operationsbasis verschafft hat, deren Besitz den Gang der kommenden Ereignisse ganz außerordentlich zu beschleunigen geeignet ist. Es ist nicht zu erwarten, daß die Nachrichten über diesen Teil des Kriegsschauplatzes in den nächsten Tagen sehr viel reichlicher fließen werden als bisher, aber es ist die Stille vor dem Sturm, die uns hierin entgegentritt.

Tokio, 3. Juni. Die Gesamtverluste der Japaner in den Kämpfen um Manschan betragen

31 Offiziere und 713 Mann tot, 100 Offiziere und 3460 Mann verwundet.

Petersburg, 4. Juni. Ein Telegramm aus Liaojang meldet, daß ein großes Gefecht vor Port Arthur stattgefunden habe und heftiges Geschützfeuer in südlicher Richtung vernommen wurde. Einzelheiten fehlen noch.

Petersburg, 4. Juni. Der Kriegshafen von Kronstadt ist für alle Handelsfahrzeuge gesperrt worden. Diese Maßnahmen wurden getroffen im Hinblick auf die jüngsten Attentatsversuche gegen Kriegsschiffe.

Paris, 4. Juni. Aus Petersburg wird berichtet: Ueber den Beschluß des vorgestrigen Ministerrates ist bisher noch nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, doch wird mit Bestimmtheit aus unterrichteten Kreisen berichtet, General Kuropatkin soll Befehl erhalten haben, Port Arthur unter allen Umständen zu Hilfe zu kommen.

Petersburg, 4. Juni. Oberst Pulkow ist aus Port Arthur in Muden eingetroffen, nachdem er sich unbemerkt durch die japanischen Linien hindurchgeschlichen hatte.

Petersburg, 4. Juni. Gerüchtweise verlautet, die Russen hätten ein sehr ernstes Gefecht bei Port Arthur gehabt. Ein weiteres Telegramm, welches erst später eintaf, verzeichnet nicht, ob es sich um einen Ausfall des Generals Stössel handelt, oder um einen Angriff der russischen Eskadramme unter Stalberg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der König von Sachsen hat wegen leichter Unpäßlichkeit seine Reise nach Ems um einige Tage verschoben.

* Eine hübsche Geschichte vom Fürsten Bismarck. In den von den „Grenzboten“ veröffentlichten Tageblättern des einstigen preussischen Kultusministers Dr. Robert Vosse ist eine von Geheimrat Insel erzählte hübsche Bismarck-Geschichte enthalten. Eines Tages kam der vortragende Rat beim Staatsministerium, Geh. Rat Zitelmann, mit dem ablehnenden Bescheid auf irgend eine Eingabe zu Bismarck. Nachdem der Fürst den Entwurf gelesen hatte, sagte er zu Zitelmann: „Wie können Sie eine Ablehnung so unhöflich fassen? Sie müssen bei der Abfassung von Bescheiden immer an Franz I. und Karl V. denken. Kennen Sie den Vorgang?“ Zitelmann: „Nein, Durchlaucht.“ Bismarck: „Wenn Franz I. ein Gesuch ablehnte, so geschah dies in so bezaubernd gütiger und liebenswürdiger Form, daß jeder, der einen ablehnenden Bescheid erhielt, entzückt und glücklich darüber war. Karl V. dagegen sagte seine Gnadenbezeugungen und die Gewährung von Be-

juchen in so hochleberne, steife, verlausulierte Formen, daß jeder, dem er seine Gunst gewährte, sich darüber ärgerte. Daran müssen Sie denken, wenn Sie Bescheide entwerfen.“ — Das kann sich, fügt Vosse hinzu, die ganze Bureaucratie merken. An hochleberner Steifheit und an formloser Grobheit leisten die Bescheide der Behörden oft geradezu Unglaubliches.

* Gegen die Vergabung staatlicher und kommunaler Bauarbeiten an Generalunternehmer, durch welche die kleineren, weniger kapitalkräftigen Handwerksmeister schwer benachteiligt werden, wollen die Organisationen der selbständigen Bauwerksmeister geeignete Schritte tun. Mit Unterstützung der Handwerkskammern soll ein Rundschreiben an die in Frage kommenden Behörden erlassen werden, in dem ihnen eine größere Berücksichtigung des Kleingewerbes ans Herz gelegt wird.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Aussperrung und der Ausstand der Bauarbeiter sind beendet. Die Arbeit wird am Montag wieder aufgenommen.

Frankreich.

* Ausstand. Die Arbeiter in Armentières sind in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sollen 5 Kompanien Infanterie eintreffen.

* Ausstand in Lille. Die in Fachvereinen organisierten Arbeiter beschließen den allgemeinen Ausstand, weil die Arbeitgeber es abgelehnt haben, die bestehenden Streitfragen einem gemischten Ausschuss zu unterbreiten.

Spanien.

* Eine Sensationsnachricht vom spanischen Hof bringt ein Pariser Blatt, dessen Nachrichten sich allerdings nicht durch besondere Zuverlässigkeit auszeichnen. Die Zeitung will wissen, daß König Alfonso sich mit Prinzessin Viktoria von Connaught verlobt habe; die englische Prinzessin trete zum Katholizismus über.

Asien.

* Die englische Expedition wird nach den Mitteilungen eines russischen Zeitungs-korrespondenten binnen kurzem einen großen allgemeinen Mongolenkrieg gegen England zur Folge haben. Aus Petersburg wird dem „Berl. Tagbl.“ geschrieben: Aus der Stadt Kobdo in der nördlichen Mongolei weiß der stets gut unterrichtete Korrespondent der „Nowoje Wremja“, Nossilow, der sich das ganze Jahr in den verschiedensten Teilen Asiens aufhält, sehr charakteristische Dinge zu melden, die jenseits des Kanals größtes Interesse hervorrufen werden, aber auch für die ganze Lage in Asien äußerst bezeichnend sind. Unter den Mongolen, den Anhängern des großen Buddha, so schreibt der Korrespondent u. a., macht sich schon seit einem Monat eine sonderbare Erregung bemerkbar, deren Ursache uns Russen lange unbekannt war. Anfangs nahm man an, daß diese Erregung auf den russisch-

japanischen Krieg zurückzuführen sei; doch allmählich hat sich der ganze Fall, trotz des schweigsamen Charakters der gelben Rasse, schnell geklärt. Die Anhänger der Religion Buddhas sind durch aus Chassa stammende Nachrichten aufs höchste beunruhigt. Das erscheint bei der großen Heiligkeit Chassas für die Buddhisten auch durchaus verständlich. Alle diese die Mongolei bevölkernden kriegerischen Reiter- und Nomadenstämme, welche durch zahlreiche aus Chassa ausgesandte Lamas zum heiligen Kriege gegen England aufgewiegelt werden, bereiten sich zu etwas Außerordentlichem vor. Hier spricht kein Mensch von einem Kriege zwischen Rußland und China, sondern alles nur von einem Kriege zwischen England und China, der in West-Asien im Ausbruch ist. Es ist ein starkes, geistiges Band, das alle diese Mongolenstämme an Chassa bindet, und sie scheinen bereit, dem Hilferuf aus Chassa Folge zu leisten und der Stadt ihrer Heiligtümer ihren bewaffneten Beistand leihen zu wollen. Ueber das Vorgehen der englischen Expedition ist man in der ganzen Mongolei, obwohl es weder Post noch Telegraph gibt, auf das genaueste unterrichtet, und man muß sich wundern, mit welcher Geschwindigkeit alle Nachrichten hierher gelangen. Jetzt kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Handlungsweise Englands in Tibet eine Erhebung der Mongolei hervorrufen wird. Diese Erhebung wird sich bis an unsere Grenzen erstrecken, doch hat Rußland nichts von ihr zu fürchten, da ihm die Mongolen nicht feindlich gesinnt sind. Nur die Regierung soll darauf aufmerksam gemacht werden, was im Gange ist, damit auch sie ihre Maßregeln danach treffen kann.

Unwetter.

Greiz. Von einem schweren Unwetter ist in den letzten Tagen Greiz und seine Umgebung heimgesucht worden. Nachdem die am Freitag und Sonnabend über Thüringen gezogenen Unwetter hier fast spurlos vorübergegangen waren und sich nur durch ein mäßiges Anschwellen der Elster und Bölsch bemerkbar gemacht hatten, zogen am Mittwoch und Donnerstag schwere Gewitter mit wolkensbruchartigem Regen hier auf. Groß sind die Verwüstungen, die an den Telephonleitungen durch Blizschlag angerichtet wurden. Im Augenblicke eines besonders heftigen Schlages fielen auf dem hiesigen Telephonamt über hundert Klappen wie auf Kommando. Im benachbarten Fröhlich wurde der Postamt Diel vom Bliz betäubt. Zwei Apparate im Telephonraum wurden in tausend Stücke gerissen. Das Haus der Agentur blieb zwar vor Feuerschaden verschont, dagegen hat der Bliz in den Zimmern arg gehaust. Größer als der Blizschaden ist der durch die rasend zu Tal fließenden Wasser verursachte. Ganze Felder sind total ausgetrocknet und streckenweise verfanzt. In dem Ortsteile Grüne Linde bietet sich ein Bild großer Verwüstung. Dort hat das vom Bohlitzer Berge hereinströmende Wasser alles mitgerissen, was ihm in den Weg kam. Die Straßen sind aufgerissen, die Gärten bilden ein einziges Schlammfeld und in den Häusern steht der Schlamm sehr hoch. Der angerichtete Schaden läßt sich noch gar nicht ermessen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 4. Juni.

— **Platzmusik** morgen Sonntag vormittag 11 Uhr auf dem Markte.

— In der gestrigen Versammlung des **Gewerbevereins**, welche erfreulicherweise recht gut besucht war, wurde als Vertreter für die am Sonntag in Aue stattfindende Hauptversammlung des Landesverbandes für Verbreitung von Volksbildung im Königreich Sachsen Herr Maschinenfabrikant Max Endesfelder gewählt. Als Bibliothekar wählte man Herrn Werkführer Uhlig. Bezugnehmend auf den neubeschafften Wäderschrank hielt Herr Oberlehrer Reichel eine kurze, allseitig beifällig aufgenommene Ansprache.

— **Sparcassen.** Das Statistische Bureau des Königlich Ministeriums des Innern veröffentlicht eine Uebersicht der bei den Sparcassen im Königreich Sachsen im Monat April dieses Jahres erfolgten Ein- und Rückzahlungen. Wir entnehmen der 323 Klassen umfassenden Zusammenstellung folgendes:

Sitz der Kasse.	Einzahlungen.		Rückzahlungen (an Ein- u. Rückzahlungen).		Sparbeiträge an Sparcassen.
	Anzahl.	Betrag.	Anzahl.	Betrag.	
Callenberg	389	74152	120	30385	20343
St. Egidien	74	1844	15	2949	470
Gerbsdorf	114	7782	56	9546	6267
Glauchau	1533	248000	1153	181490	12877
Hohenstein-Ernstthal	842	115901	587	110871	57223
Hörsdorf	63	7536	25	1896	12161
Lichtenstein	716	94158	430	113147	29107
Neustadt	1237	139630	693	127313	22571
Mülsen St. Jakob	156	11774	41	6196	15188
Oberlangsdorf	172	39611	115	36028	11189
Waldenburg (Stadtparf.)	283	31332	115	23250	9891

— **Einer sächsischen städtischen Sparcasse** war von der vorgelegten Amtshauptmannschaft das regelmäßig wiederkehrende Einreden von die Sparcasse empfehlenden Inseraten in anderen als den betreffenden Amts- und Lokalblättern untersagt worden, weil dadurch den benachbarten Sparcassen in unzulässiger Weise Konkurrenz gemacht würde. Der hiergegen bei der Kreis-

hauptmannschaft eingereichten Beschwerde ist keine Folge gegeben worden, da sich das Verbot des Inserierens der Sparcasse in anderen als Amtsblättern mit der vom Ministerium des Innern wiederholt zum Ausdruck gebrachten Ansicht über den Wirkungsbereich und den Zweck der Gemeindefassen nicht in Widerspruch setzt, im übrigen auch dem § 1 der betreffenden revidierten Sparcassenordnung nicht zuwiderläufe.

— **Für nach Amerika Auswandernde.** Die „Frh. Ztg.“ meldet aus New-York: Die Regierung verfügte, daß Einwanderer im Besitze von mindestens 10 Dollars sein müssen, auch wenn sie ein Bahnbillet haben und Verwandte sie erwarten.

— **Nöblig.** Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen, sollen in diesem Jahre nächsten Montag und Dienstag, den 6. und 7. Juni nachmittags 4 Uhr im Rodes'schen Gasthause und zwar dergestalt vorgenommen werden, daß am 6. Juni die Erstimpflinge von den Häusern Cat.-Nr. 1 bis mit 64 D., am 7. Juni die Erstimpflinge von den Häusern Cat.-Nr. 65 bis mit 123 zu erscheinen haben. Impfpflichtig in diesem Jahre sind: 1. alle Kinder, welche im vorigen Jahre geboren und nicht bereits geimpft sind, oder die natürlichen Blattern überstanden haben; 2. alle diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren geboren aber bis jetzt der Impfung ferngeblieben, sowie ohne Erfolg geimpft oder wegen Gefahr für Leben oder Gesundheit zurückgestellt worden sind. Die Nachschau der Geimpften findet an demselben Tage und zu derselben Zeit der darauffolgenden Wochen in demselben Raume statt. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der zur Erstimpfung vorzustellenden Kinder werden hiermit aufgefordert, mit ihren Kindern und Pflegebefohlenen zu den anberaumten Impf- und Nachschauterminen behufs der Impfung und ihrer Kontrolle pünktlich zu erscheinen. Etwasige Befreiungen von der Impfung sind durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen, die im Impftermine vorzulegen sind. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht gebraucht werden. Die Eltern des Impflings oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen. Die Kinder müssen zum Impftermine mit rein gemachtem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz dieser Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau fern geblieben sind, werden nach § 14 Abs. 2 des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geld bis zu 30 Mark und im Falle der Uneindringlichkeit mit Haft bestraft.

Dresden. Ein äußerst frecher Raubfall ist am Donnerstag im großen Garten verübt worden. Ein 64jähriger Privatmann von hier wurde in der Nähe der Süd-Allee, wo er sich auf einer Bank niedergelassen hatte, wiederholt von hinten mit einem starken Knüttel über den Kopf geschlagen. Der Täter hat, trotz wiederholter Hilferufe seines Opfers, von diesem nicht abgelassen und ihm 12 bis 14 Schläge beigebracht, sodas der alte Herr zehn Schritte von der Bank entfernt, blutüberströmt zusammenbrach. Er hatte noch die Kraft, sich bis zu einem nahegelegenen Restaurant zu schleppen, wo ihm ärztliche Hilfe geleistet wurde. Der Täter soll etwa 20 Jahre alt und besser bekleidet gewesen sein. Auf die Ermittlung des Burschen ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt.

Dresden. Der österreichische Graf Resequit de Mirémont ist wegen Kindes-Mißhandlung mit tödlichem Ausgang hier verhaftet worden.

Zwickau. Die durch den Tod des Stadtmusikdirektors Roschlich erledigte Stelle des Zwickauer Stadtkapellmeisters, wie er in Zukunft heißen soll, wird mit einem bedeutend erhöhten Zuschusse — 10 500 Mk. — zur Ausschreibung gebracht.

Das **Glauchauer** Stadtverordnetenkolleg bewilligte am 1. Mai 500 Mark Kostenbeitrag für den daselbst am 12. Juni stattfindenden Gemeindebeamtenstag.

Chemnitz. In einem Rietsgarten an der Reichenhainerstraße gerieten vorige Woche abends in der 8 Stunde die Kleider eines 10jährigen Knaben, der Spiritus auf einen noch nicht ganz verloschten Kocher nachgegossen hatte, in Brand. Obgleich das Feuer von der Mutter erloscht wurde, hatte das Kind doch so schwere Brandwunden erlitten, daß es in das Stadtkrankenhaus unterbracht werden mußte. Dort ist der Kleine seinen Verletzungen erlegen.

Niederplanitz. Zur Verhaftung des Niederplanitzer Sparcassenassistenten Golditz, der bekanntlich in Monaco festgenommen wurde, wird von dort geschrieben: Die Riviera ist mit der Zeit ein beliebter Versteckort für Verbrecher aus allen Herren Ländern geworden. Der Polizei ist das längst bekannt, und keine Woche vergeht, ohne daß die durch Pariser Kriminalkommissare verstärkte Polizei einen guten Fang macht. Selbst die schlauesten Charaktermasken schützen nicht vor Entdeckung. Der „polnische Graf“, der „englische Geistliche“, die „Marquise“, die „Lady“, der „arme Koch“ usw. erfreuen sich der besonderen Aufmerksamkeit der zahlreichen geriebenen Kriminalbeamten. Und jauch Gustav Golditz ist hier seinem Schicksale nicht entgangen. In Verona

hatte er einen „Freund“ namens Durek kennen gelernt. Beide hatten ihre Pässe und Briefschaften getauscht, wobei natürlich jeder den anderen zu überreden suchte. Durek wurde als Golditz verhaftet, konnte aber nachweisen, daß er nicht Golditz sei. Den auf Golditz lautenden Paß wollte er gefunden haben. Der richtige Golditz stand aber bald als Durek mittellos da, denn sein „Freund“ verschwand und vergaß ihm Geld zu senden. Golditz wurde Küchengehilfe in einem Restaurant, machte sich aber schon durch seine Ungeschicklichkeit verdächtig. Nun hart er in Monaco seiner Auslieferung.

Blauen. Von geistiger Umnachtung überfallen wurde plötzlich ein hiesiger, allgemein beliebter Restaurateur. In der Nacht zum Mittwoch hatte er seine Kinder erschlagen wollen. Vorgefunden gegen Abend wurde der Bedauernswerte in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Falkenstein. (Gemeinsam gelebt und gemeinsam gestorben.) Der seltene Fall, daß zwei Eheleute gemeinschaftlich zur letzten Ruhe bestattet werden, hat sich hier ereignet. Während am Dienstag nachmittag der Webermeister und Veteran Heinrich Dressel zur großen Arme abberufen wurde, folgte ihm am Donnerstag früh seine Gattin, welche gleichfalls längere Zeit krank darniederlag, im Tode nach. Freitag nachmittag wurden die beiden Ehegatten gemeinschaftlich zur letzten Ruhe bestatet.

Der Weber Klotz aus **Siegenbrunn**, der am 7. Mai seine Ehefrau durch einen Schnitt mit dem Rasiermesser getötet und seinen jüngsten Sohn und sich selbst schwer verletzt hatte, ist von seinen Verletzungen wieder soweit hergestellt, daß er aus dem städtischen Krankenhaus in Kirchberg ins dortige Amtsgerichtsgefängnis übergeführt werden konnte.

Ben Aliba ist mit seinem Ausspruch: „Es ist alles schon dagewesen!“ wieder einmal kräftig geschlagen worden durch eine Strafanordnung, die dem Fabrik Schuhmacher Hartwig Lein in **Wilkau** dieser Tage vom dortigen Gemeindevorstand Kleinhempel zugestellt wurde. Diese lautet: „Wilkau am 17. Mai 1904. Von Mitbewohnern des Hauses Nr. 96E ist Beschwerde darüber geführt worden, daß Sie eine Amsel halten, die bei Tagesanbruch und zwar zu früher Morgenstunde so laut schlägt, so daß andere Leute nicht mehr schlafen können und in der Ruhe erheblich gestört werden. Indem Ihnen dies andurch eröffnet wird, werden Sie aufgefordert, sofort in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen, daß durch den Schlag Ihrer Amsel nicht ungebührlicher Weise ruhestörender Lärm erregt wird, und zugleich bedeutet, daß Zuwiderhandlung hiergegen Bestrafung gemäß § 360,11 des Reichsstrafgesetzbuches zur Folge hat. Der Gemeindevorstand Kleinhempel.“ — Nun wird wahrscheinlich der Amselbesitzer seiner polizeiwidrigen Amsel bis morgens 7 oder 8 Uhr den Schnabel verbinden müssen! Was macht die Gemeindebehörde aber mit den Amseln in Freiheit, die morgens doch auch nicht schweigen?

Ramenz. Beim Nachjelle. auf Früchte trafen die Forstausseher Richter und Kerbert in Hauswalde auf einen Wilderer. Beim Anruf brachte dieser ein zerlegbares Ferkel zum Vorschein, das wie sich später zeigte, 10 Millimeter Kaliber besaß. Infolgedessen machten die Beamten ihre Gewehre schußbereit, worauf der Wilddieb entflo. Bei der Verfolgung fiel der Forstausseher Richter über einen Stein und verletzte sich, während die Ladung seines losgehenden Gewehrs den Flüchtenden in den Rücken traf, sodas er stürzte und wie tot liegen blieb. Während beide Beamte im nahen Rammenau Hilfe requirierten bezw. Richter verbinden ließ, verschwand der Wilderer. Er hatte sich trotz seines großen Blutverlustes bis auf einen nach Burtau führenden Weg geschleppt, wo er am anderen Morgen aufgefunden und ins Boshofsverdaer Krankenhaus gebracht wurde. Der Wilderer ist Vater von vier Kindern und in einem Bruche im Walde in Arbeit, seine Verwundung ist nicht unerheblich.

Allerlei.

† **Stettin.** Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurde das Dorf Mellen bis auf einzelne Gehöfte vernichtet. Das Feuer brach gegen 1 Uhr mittags auf dem Gehöft des Fischers Brettin aus und griff infolge des herrschenden Sturmes in den meist mit Stroh gedeckten Gebäuden mit rasider Schnelligkeit um sich. Die auf der Brandstätte anwesenden 40 Spritzen waren nicht imstande, dem entseffelten Element Einhalt zu tun. Niedergebrannt sind 9 Bauerngehöfte, von 3 Gehöften stehen nur noch die Wohnhäuser, im ganzen etwa 40 Gebäude. Nur die Kirche, das Pfarrhaus, die Schule, das Gehöft eines Gutsbesizers, sowie 3 Tagelöhnerhäuser sind von dem Brande verschont geblieben. Ein 4-jähriges Kind und eine 80-jährige Frau sind in den Flammen umgekommen.

Loose 146. Königl. Säch. Landes-Lotterie
Ziehung erster Klasse 15. u. 16. Juni 1904 hat abgugeh.
Kollektion F. Jander, vorn. G. H. Seigel,
Lichtenstein.

† **Ver-**
mord, läßt
morgen
Lottenburger
einer weibli
Sache steck
daß der Le
schnitten un
berausgeschü
Recherchen e
sonst fehlen
klärung erle
noch in d
nimmt an,
geworfen wa
den Verschlu
Zeile heraus
ein Verbrech
der Tatort i
Ermittlung
von 1000 M
† **Greiz**
welches, wie
hier ausbra
dreißig Stall
Ztg. zufolge,
fabrikanten
Weise ausge
übertrag die
und von die
der Mühlen-
grenz wird
gebäuden zw
Häuser und
Füllwarensab
Gaster, wov
die von ihre
vermochten,
leit um sich
das Menschen
nur auf den
ten. Bei der
Franz Stein
ist glückliche
beträchtlich,
werden. Er
Feuersignal
daß noch di
in Brand ge
gerettet wer
mit ihrer G
bäuden entst
Versicherung
sich viele au
spiel der Rau
ter Herr, nur
Haus zu ver
† **Ver-**

† **Mine**
Beliebter M
Sonn

Herrlicher G

Kein St

in Schul-, Kon
Restaurants, V
frätten- und
we

Paul

Fußb

„Kein S

verr

Daselbe is
jedermann le
Bitte überge
meinen Besch

Paul T

Möbe

T

zur

Durch kennen
und Brief-
den anderen
als Goldig
er nicht Goldig
wollte er ge-
und aber bald
Freund" ver-
den. Goldig
urant, machte
it verdächtig.
erung.
ng überfallen
ein beliebter
Rittwoch hatte
gestern gegen
das hiesige

und gemein-
zwei Eheleute
t werden,
ienstag nach-
einrich Dressel
olgte ihm am
e gleichfalls
Tode nach.
Ehegatten ge-

, der am 7.
it dem Raster-
und sich selbst
ngen wieder
ngen Kranken-
chtgefängnis
che: „Es ist
kräftig ge-
ung, die dem
Milan dieser
Reinbempel
ilkau am 17.
Haus Nr.
worden, daß
anbruch und
so la u t
mehr schlafen
ch g e s t ö t t
sch eröffnet
ort in ge-
ragen, daß
nicht unge-
erregt wird,
ndlung hier-
Rechtsstraf-
rindenvorstand.
der Amstel-
rgens 7 oder
Was macht
in Freiheit,

flische trafen
Hauswalde
te dieser ein
as wie sich
b. Infolge-
ehre schuß-
ei der Ver-
über seine
seines Lös-
den Rücken
liegen blieb.
nenau Hilfe
verschwand
mes großen
führenden
logen auf-
lenhaus ge-
e von vier
e in Arbeit,

feuersbrunst
ne Gehöfte
hr mittags
s und griff
meist mit
Schnelligkeit
besenden 40
entfesselten
mt sind 9
ur noch die
ude. Nur
das Gehöft
häuser sind
n 4-jähriges
n Flammen

gl. Sächj.
lotterie
at abzugeb.
Beigel,

† **Berlin.** Auf einen Mord, anscheinend Lust-
mord, läßt ein Leichenfund schließen, welchen
morgen Arbeiter im Verbindungskanal auf Char-
lottenburger Gebiet machten. Sie sahen den Kumpf
einer weiblichen Leiche treiben, welche halb in einem
Sack steckte. Die polizeiliche Besichtigung ergab,
daß der Leiche, welche nackt war, der Kopf abge-
schnitten und Arme und Beine aus den Gelenken
herausgeschüttelt waren. Der Sack stammte, wie die
Recherchen ergaben, aus der Dessauer Zuckersabrik,
sonst fehlen aber alle Anzeichen, welche eine Auf-
klärung erleichtern könnten. Ein Arm wurde später
noch in der Nähe des Fundortes entdeckt. Man
nimmt an, daß die Leiche im Sack in den Kanal
geworfen worden ist, und daß eine Dampferschraube
den Verschluss desselben gelöst hat, sodas einzelne
Teile herausgefallen konnten. Die Polizei glaubt, daß
ein Verbrechen vorliegt, daß aber der Fundort nicht
der Tatort ist. Das Polizeipräsidium hat für die
Ermittlung des etwaigen Mörders eine Belohnung
von 1000 M. ausgesetzt.

† **Greifenhagen i. Pomm.** Das Feuer,
welches, wie kurz gemeldet, in vordergangener Nacht
hier ausbrach, hat fünf Wohnhäuser und gegen
dreißig Stallgebäude einäschert. Es ist, der Döf-
erfolge, in einem Stallgebäude des Filzwaren-
fabrikanten Walter auf bisher noch unaufgeklärte
Weise ausgekommen. Der herrschende Nordostwind
übertrug die Flammen sofort auf die Nachbargebäude
und von diesen über einen großen Komplex, der von
der Mühlen- und der Wieckstraße und der Ober-
grenzt wird. Niedergebrannt sind von den Wohn-
gebäuden zwei dem Kaufmann Felix Gerloff gehörige
Häuser und je eins des Malermeisters Piper, des
Filzwarenfabrikanten Walter und des Landwirts
Gastner, wodurch 17 Familien obdachlos wurden,
die von ihrer Habe kaum das Nötigste zu retten
vermochten, weil das Feuer mit rasender Schnellig-
keit um sich griff. Die freiwillige Feuerwehr leistete
das Menschenmögliche, konnte sich aber größtenteils
nur auf den Schutz angrenzender Gebäude beschrän-
ken. Bei den Rettungsarbeiten ist der Fischermeister
Franz Steinko erheblich verletzt worden, umgekommen
ist glücklicherweise niemand. Der Schaden ist sehr
beträchtlich, konnte bisher aber noch nicht fest-
gestellt werden. Etwa um 8 Uhr morgens ertönte das
Feuersignal zum zweiten Male; es stellte sich heraus,
daß noch die Stallgebäude des Apothekers Grimm
in Brand geraten waren, die gleichfalls nicht mehr
gerettet werden konnten. Die meisten Familien sind
mit ihrer Habe unversichert; auch der an den Ge-
bäuden entstandene Schaden ist nur teilweise durch
Versicherung gedeckt. Während des Brandes spielten
sich viele aufregende Szenen ab, so war zum Bei-
spiel der Kaufmann Gerloff, ein alter, fast erblinde-
ter Herr, nur mit Gewalt zu bewegen, das brennende
Haus zu verlassen.

† **Veranbarung eines Geldbriefes.** Bei

Öffnung eines mit 4400 Mark deklarierten Geld-
briefes, der von der Chemischen Produktfabrik
Pommernsdorf an die Firma Scherpin u. Buz in
Wolgast adressiert war, wurden wertlose Papiere-
schnitzel vorgefunden. Eine von dem sofort be-
nachrichtigten Postamt vorgenommene Wägung des
Briefes ergab das genaue, ursprünglich deklarierte
Gewicht. Wie festgestellt wurde, ist die Tat von
einem jungen Manne der Aufgebersfirma verübt
worden, der schon seit mehreren Jahren dort be-
schäftigt war und sich bisher als treu und ehrlich
gezeigt hatte. Dieser hat auf dem Wege zur Post
den ihm zur Beförderung übergebenen Brief geöffnet,
ein eigens zu diesem Zwecke mitgenommenes Kupfer
mit den Papierschnitzeln angefüllt und das letztere
an Stelle des Wertbriefes an Postschalter abgegeben.
Weit ist indessen der ungetreue Angestellte mit
seinem Raube nicht gekommen, denn er wurde
schon am nächsten Tage nach seiner Flucht in Berlin
ermittelt und festgenommen. In seinem Besitz
wurde die entwendete Summe noch voll vorgefunden.

† **Die Heimat des Papstes.** In der Gazeta
„Opolska“ ist zu lesen: Im Laden des Kaufmanns
Spyhalski zu Oppeln erschien kürzlich ein Land-
mann und erzählte, in Budapest befinde sich eine
Ordensschwester, die aus Boguschiu, Kreis Oppeln,
gebürtig sei. Diese habe ihre dortigen Verwandten
brieflich um die Zusendung von gewissen Familien-
papieren ersucht. Es handelt sich um die Familie
Krawiez, weil ein Großvater oder Uro Großvater des
gegenwärtigen Papstes Krawiez geheizen und aus
Boguschiu gestammt haben soll. Er soll nach
Italien ausgewandert sein und sich dort Sarto,
das heißt polnisch Krawiez (deutsch: Schneider), ge-
nannt haben. Man weiß nicht, bemerkt die Gazeta,
wie die Sache steht, aber in unserer Gegend geht es
von Mund zu Mund, daß der Papst eigentlich aus
Oberschlesien stamme und selbst ein Pole sei.

Ständesamtliche Nachrichten für Callenberg

auf die Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni 1904.
Geburten (6): Gertrud Anna, T. d. Bergarbeiters
Johann Hugo Grimmler, War. Billy, S. d. Webers War.
Albin Engel, Helene Hedwig, T. d. Bergarbeiters Karl Fried-
rich Matthes, War. S. d. Wäders Oswald Straube, Otto
S. d. Stuhlbauers Friedrich Emil Härtel, Eine Tochter ohne
Vornamen, dem Fabrikarbeiter Johannes Ernst Hennig.
Todesfälle (1): Der Lehrer Karl Robert Erler,
Vichtenstein, mit der Wittwenschaftsinna Anna Bach-
mann hier.
Eheschließungen (1): Der Bergmann Ernst Gustav
Nicolai mit der Dienstinna Klara verw. Scheit.
Sterbefälle (2): Elsa Martha, T. d. Bergarbeiters
Karl Oswald Rudolf, 3 Monate alt, Ein Mädchen ohne
Vornamen, T. d. Fabrikarbeiters Johannes Ernst Hennig, 14
Stunden alt.

Vorausichtliche Witterung.
Halbheiter mit streichweisem Bewittern.

Mineralbad Hohenstein-Ernstthal.
Beliebter Ausflugs- u. Erholungsort an mächtigen Waldungen.
Sonntag, am 5. ds. Mts.
Ball.
Anfang 1/2 Uhr nachmittags.
Herrlicher Garten und Park. Schöner Kurfaal.

Kein Staub mehr
in Schul-, Komptoir-, Geschäfts-,
Restaurant-, Warenlager-, Werk-
stätten- und sonstigen Räumen,
wenn Sie
Paul Thonfeld's
Fußboden-Öl
„Kein Staub mehr“!
verwenden.
Dasselbe ist billig und von
jedermann leicht aufzutragen.
Bitte überzeugen Sie sich in
meinen Geschäftsräumen!
Paul Thonfeld's
Möbelfabrik.

**Suchen Sie?
Käufer?**
oder
Tellhaber?
für hiesige od. auswärtige Ge-
schäfte, Fabriken, Grund-
stücke jed. Art, Güter zc. Rasch
und distret beschafft solche
E. Kommen (kein Agent),
Dresden, Schreiberstraße Nr.
16 ap. Verlangen Sie kosten-
freien Besuchsbesichtigung
und Rücksprache.

Ziehung v. 7.—11. Juni 1904.
5. Geld-Lotterie
für das
**Gölkerschicht-
DENKMAL.**
15222 Geldgewinne: Mark
258500
Hochgewinn im glücklichsten Fall:
100000
Prämie und Hauptgewinn:
75000
25000
10000
Lose à 3M Porto u. Liste 30 Pf., ein-
geschloßt auch gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Blücherstr. 11
In Vichtenstein bei:
Herrn Gebr. Koch, v. Matthes,
Herrn Sieglings Nachf.,
Herrn Fr. Aug. Bernstein.

**Konzertina-
u. Bandonion-Fabrik**
Karl Lange's Ww.
Schemitz i. Sa.
Kataloge gratis und franko.
Nur aus erster Hand kaufen
Sie am billigsten.
Bis zu d. feinsten Ausführungen.
Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern
und unentgeltlich mit, was
mir von jahrelangen, qualvollen
Magen- u. Verdauungsbe-
schwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsen-
hausen b. Frankf. a. Main.
Achtung!
Wer sein Piano, Flügel
oder Harmonium lauber und
rein gestimmt oder repariert
haben will, der wende sich nur an
Heinrich Eckardt, Klavierbauer,
Mülten St. Jacob, Nr. 162.
(Werstatt für alle arb. Instrumente.)

Sichere Hilfe für Alle,
die an Energielosigkeit, Kräfte-
gerichtigkeit, Nerven Schwäche, Miß-
mut u. Bergweilungszuständen
leiden, durch Dr. Carl Lohse's
und Dr. Carl Daniel's Buch:
ethisch-naturwissenschaftl. Heilverfahren
für körperlich und geistig
Geschwächte, Preis 2 Mark.
Zu beziehen gegen Einsendung
des Betrages oder Nachnahme
durch **Reinhold Fröbel,** Ver-
lagsbuchhandlung in Leipzig.
Prospekt gratis.
Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vor-
stellung von den unvergleichlich.
Wirkungen gegen alle Hautunrei-
nigkeiten, Ausschläge etc. der
Original-Teerschwefel-Seife
Marke: **Dreleck mit Erd-
kugel und Kreuz** von Berg-
mann und Co. Berlin N.W., v.
Frkf. a. M. zu machen. Preis
pr. Stück 50 Pf. bei
Apotheker **P. Aster.**

98 Stück
Teppiche
zur Hälfte des Wertes

Wegen bevorstehender Inventur
haben wir einen Teil des Teppichlagers im Preise der-
artig zurückgesetzt, dass ein guter Teppich beinahe
gar nichts kostet!
Sehr schöne Muster! — Gute Qualitäten!
Auswahl in allen Größen!
Kaufhaus Schurig & Lachmund, Zwickau.

Sprechsaal.
(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur
die preßesegliche Verantwortung.)

Der nicht ernst zu nehmende Sprechsaalartikel
in diesem Blatte hat einen Einsender M. im „L. G. A.“
sehr ernsthaft in Aufregung gebracht, also seinen
Beifall nicht gefunden, was lebhaft zu bedauern ist.
Der betr. Herr hat sich sogar zu ganz ungehörigen
persönlichen Anzuspungen auch gegen die ganz un-
beteiligte Redaktion d. Bl. hinreißend lassen, was
recht charakteristisch ist. Die Redaktion muß über-
lassen bleiben, was sie in bezug hierauf zuzufügen hat.

Jedenfalls ist der ganz allgemein gehalten ge-
wesene Sprechsaalartikel humoristisch-satirischen Cha-
racters, der aber den Stempel der Wahrheit am
Busen trägt und auch von Jedermann so verstanden
worden ist — mit Ausnahme des Herrn M., was
vielleicht auf einen Mangel an Kombinationsgabe
zurückgeführt werden muß.

Also, verehrter M., wir regen uns nicht auf,
unterlassen aber nicht zu bemerken, daß Sie sich auf
die von Ihnen beliebte Manier den Pelz nicht holen,
obwohl er Ihnen für die bevorstehenden Hundstage
ganz zuträglich sein würde.

Anmerkung der Redaktion: Soweit wir in Frage kommen,
haben wir nichts hinzuzufügen, überlassen dies vielmehr dem
Urteile des verehrl. Publikums.

Kirchliche Nachrichten
von Heinrichsort.
Am 1. Sonntage nach dem Feste der heil. Dreieinigkeit,
dem 5. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Co.
Joh. 15, 1-10.
Nachmittags 1/2 Uhr Kinder Gottesdienst.

Kirchliche Nachrichten
für Mülten St. Jacob.
1. u. Trin., 5. Juni 1904, 9 Uhr Predigt Gottesdienst:
Joh. 15, 1-10. Beichte und hl. Abendmahl.
Montag abend 1/2 Uhr Missionsstunde i. d. Schule.

Telegramme
Aus Südwestafrika.
Okahandja, 4. Juni. Bei einem Pa-
trouillengefecht, welches am 31. Mai bei Wutjo statt-
fand, wurde der Seefeldat Friedel von der Kompanie
des Hauptmanns Haring getötet.

Ausfchreitungen.
Orient, 4. Juni. Die Truppen haben alle
Fabriken besetzt. Die Ausfchreitungen dauern fort,
4 weitere Verhaftungen wurden vorgenommen.
Gestern abend wurde zweimal verhaftet, das Rat-
haus in Brand zu stecken. Der Urheber der Brand-
stiftung war ein entlassener städtischer Beamter.
Man glaubt aber nicht, daß die Tat in Beziehung
zu dem Ausstande steht.

Gasthof Deutsches Haus, Hohndorf.

Heute Sonntag und Montag beabsichtige ich mein diesjähriges

Sommerfest

abzuhalten.

Sonntag, den 5. Juni, von nachm. 3 Uhr ab

starkbesetzte **Ballmusik.**

Montag, den 6. Juni, von nachm. 4 Uhr ab

Kaffeekränzchen verb. m. entreefr. Gartenunterhaltungsmusik

Für reichhaltige Speisekarte ist bestens gesorgt.

Es ladet hierzu Freunde und Gönner ergebenst ein **Louis Wagner.**

Zur Belustigung des Publikums ist ein **Doppel-Karussell** aufgestellt.

Neue Waschstoffe

Satin	Mousseline	Voile
Organdi	Batist	Foulas
Köpersatin	Chemis	Blaudruck

empfehle in sehr reichhaltiger Auswahl zu besonders billigen Preisen

Max Pakulla.

Vogelschießen in Callenberg

findet in der Zeit vom 11. bis mit 15. Juni a. c. statt.

Programm

Sonntag, den 11. Juni, abends 6 Uhr Aufziehen des Vogels; dann Zapfenstech.

Montag, den 12. Juni, vormittags 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr Blahmusik auf dem Marktplatz; nachmittags 3 Uhr solenner Auszug.

Dienstag, den 13. Juni, früh Reveille, vormittags 10 Uhr Auszug, Abholung des Königs; sodann Festtafel im Schützenhaus.

Mittwoch, den 14. Juni, vormittags 10 Uhr Auszug, Königsparade; abends Schützenball.

Dienstag, den 15. Juni, vormittags 9 Uhr Stellen zum Feldmarsch; nachmittags Königsschuß, Einführung des Königs, abends Freikoncert.

Wir laden hierzu alle Freunde und Gönner der Schützen-sache freundlichst ein und bitten höflichst um Teilnahme.

Los 2 M. 1,50 sind beim Schützenleiter Ludwig, sowie beim Unterzeichneten zu entnehmen.

Callenberg, den 4. Juni 1904.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Elle, 1. Vorstand.



Schützengesellschaft Lichtenstein.

Morgen Montag abend 1/2 9 Uhr

Monatsversammlung.

Das Direktorium.

Ausstellung

für Gastwirtsgewerbe, Kochkunst und heim. Erzeugnisse

zum 18. sächs. Gastwirtsverbandstage

vom 5. bis 12. Juni 1904

in **Glauchau.**

Naturheilverein.

Heute Sonnabend abend 1/2 9

Uhr im Ratskeller

Versammlung.

Beratung über ein Frühlings- resp. Kinderfest, welches auf vielseitigen Wunsch demnächst abgehalten werden soll.

L. v. Mohr

geräucherte Seringe

hält bestens empfohlen

Carl Reinheffel.

4-6000 Mf.

sind auf sichere Hypothek vom 1. Juli ab **anzuleihen.** Auskunft Tagebl.-Exped.

Ein sauberes Mädchen,

nicht unter 12 Jahren, wird als **Aufwartung** gesucht

Glauchauerstr. 28, I.

2 Burschen

für leichte Arbeit sucht **Paul Thonfeld.**

1 Halb-Etage

zu vermieten **Markt 9.**

Heu, Stroh und Häcksel

verkauft **Eduard Kling, Bernsdorf.**

Hilfe

gegen Blutsodung. **Erwin, Hamburg, Bartholomäustr. 57.**

Schützenfest in Hohenstein-Ernstthal (Altstadt) vom 4. bis mit 9. Juni 1904.

Gasthof Promnitzer.

(Schönster Ausflugsort der Umgegend.)



Heute Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Juni beabsichtigen wir unser diesjähriges

Sommerfest

abzuhalten.

In beiden Tagen

starkbesetzte Ballmusik, wobei wir mit ff. Bieren, sowie guter Küche in bekannter Güte bestens aufwarten werden.

Hierzu laden alle Freunde, Gönner und Bekannte ganz ergebenst ein **Louis Schubert und Frau.**

Haltestelle Rödlitz.

Heute Sonntag, den 5. Juni

Grosses Weissbierfest.

Diverse Biere.

Flotte Bedienung.

Hierzu ladet ergebenst ein

Wag Drechsel.

Neues Schützenhaus,

Telephon Nr. 57. **Lichtenstein.** Telephon Nr. 57.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein

Der neue Pächter Ernst Bley.

Schützenhaus Callenberg-L.

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hochachtend

Otto Ranke.

Modes' Gasthof, Rödlitz.

Heute Sonntag von 4 Uhr ab

starkbesetzte Ballmusik.

Bei eintretender Dunkelheit

Große Championpolonaise

mit Feuerwerk.

Ergebenst ladet ein

E. Modes.

Gasthof zum goldenen Hirsch,

Bernsdorf.

Heute Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein

Paul Fröhlich.

Außer ff. Bieren empfehle selbstgebadenen Kuchen.

Gasthof zur Krone, Mülsen St. Jacob.

Heute Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Albin Weiß.

Sonntag und Montag, den 12. und 13. Juni

Vogelschlessen mit Schnepfern.

Deutscher Kaiser, Mülsen St. Jacob.

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Wolf.

Goldner Stern, Mülsdorf.

Heute Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Besitzer.

L
2. F
ein bla
schmale
an dem
meißelt
dunklen
dieser
Straße
altwä
hin- un
die and
mann.
eine kle
Matten
zwischen
mauer d
der Sch
stehen, f
in die
gerader
Nether e
pralle, b
holischen
braunes
schotten;
sonderu
scheinen.
schwimm
gotischer
Ein tiefe
absturze
gewaltig
kein Blic
Den
gebracht,
Steinwän
feuchte, la
Brust so
stutet über
auf den
scheinen f
sind die
geballt,
Sonnenli
Vor
In der
Kammer
Bett, Tisch
knusflös
Dank vor
vermöchte
gehen und
lagern. C
den brenn
wieder an
Morg
War er d
dürfen?
flöhte ihm
— in Erw
vor der
sie herauf
ihm ja ve
morgen w
geglaubt,
blicken, w
schöne Ha
es nicht d
immer Tä
seine Nerv
Schon
dunkler w
wand war
herüber.
blieke, der
ihm, als
herauf, ne
näher kam
Gestalten a
Spiegelbild
ling und
Er sah
er durchleb
Liebe in re
lichen Knal
ausstreckte
für den Ge
aufstieg, sp
und agiert
stellten sich
waren. U
fließenden

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt.

54. Jahrgang.

1. Beilage zu Nr. 128.

Sonntag, den 5. Juni

1904.

Zeitgemäße Sonntags-Blauderei.

Nachdruck verboten.

Lichtenstein, den 4. Juni 1904.

„Es gibt nichts Vollkommenes auf der Welt!“ Die Wahrheit dieser Worte mußte bei den letzten Nachwahlen zum Reichstag Papa Veibel mit dem gesamten sozialdemokratischen Parteistab erfahren, denn nach Marienberg und Altenburg ging nun in der Nachwahl auch noch der Sitz Frankfurt a. O. der Sozialdemokratie verloren. Ueberall war ein bedeutender Stimmenrückgang festzustellen, auch in der jüngst stattgefundenen Nachwahl Straßburg-Land, wo die abgegebenen Stimmen von 3100 auf 1500 fielen. Das ist ein gutes Zeichen, daß der Kloakenton des sozialdemokratischen Dresdner Parteitages, wie ihn Genosse Schippel schmeichelhaft nannte, seine Wirkung nicht verfehlt hat, und diese Resultate geben den staatsfeindlichen Parteien neuen Mut, mit vereinten Kräften gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen energisch Front zu machen. Dunkle Schatten werfen aber auch diese Wahlausfälle in die verbitterte Seele des greisen Parteidiktators Veibel, das beweisen seine tollen Wägen im Reichstag, wo er unter anderem wieder für die grausamen blutdürstigen Hereros eine Lanze brach, während er für die heldenmütige Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe unserer Offiziere und Mannschaften im fernsten Afrika nicht ein Wort der Anerkennung und nur Schimpfreden hatte. Es ist beschämend für unser Volk, das es sich bieten lassen muß, von der Tribüne des deutschen Reichstages aus Worte zu hören, die eine Beleidigung für jeden einzelnen Volksgenossen sind. Unsere deutsche Arbeiterschaft hat das zweifelhaft Vergnügen, für sich Vertreter in den Reichstag sitzen zu sehen, denen es an Vaterlandsliebe keine Partei in irgend einem anderen Lande der Welt gleicht. In England, Frankreich und Italien stehen die Vertreter der Arbeiterschaft trotz sonstiger sozialrevolutionärer Bestrebungen in nationalen Fragen auf Seiten des Vaterlandes, das haben die jüngsten Vorgänge in den Parlamenten dieser Länder genügend bewiesen. Nur bei uns ist es anders, da sucht man eine Kraft darin, selbst das dem Volke Heiligste in den Staub zu ziehen, auf noch wie lange? Das hängt davon ab, welche Zeit Veibel noch das Szepter der Parteidiktatur schwingt, denn einst wird es anders werden, das zeigen uns jetzt schon die mit Mühe unterdrückten revisionistischen Bestrebungen, und einem Schippel, Böhre, Braun usw. wird es vorbehalten sein, später einmal in diesem Sinne eine wichtige Rolle in der sozialdemokratischen Parteibewegung zu spielen. Das weiß Veibel ganz genau und dieses Bewußtsein, Hand in Hand mit den Mißerfolgen der letzten Zeit ist es, was ihn jedenfalls mit schwerer Sorge erfüllt und ihm beweist, daß es eben nichts Vollkommenes auf der Welt gibt.

Das mußte auch der jetzige Inhaber des heiligen Stuhles in Rom, Papst Pius X., einsehen, welchem, nachdem er kaum den Sieg des Ultramontanismus im deutschen Reiche freudigen Herzens konstatieren konnte, eine bittere Enttäuschung nicht erspart blieb. Durch seine Protestnote an die Mächte über Loubet's Verhalten anlässlich dessen Besuches in Rom hat die katholische Kirche in Frankreich das Doppelte verloren, was sie in Deutschland verhältnismäßig leicht gewonnen hat. Mit großer Einnütigkeit hieß die französische Kammer den Schritt der Regierung, die Abberufung des französischen Gesandten beim Vatikan gut und der Papst, der es mit dem katholischen Frankreich doch nicht ganz verderben möchte, ist dadurch in eine recht schiefe Lage gekommen. Rücksichtslos denn je nimmt das Ministerium Combes die Säuberung des Landes von den Kongregationen vor und lehnt sich mit seiner Kirchenpolitik ganz eng an das vaticanfeindliche Italien an, damit die Gelüste des heiligen Stuhles auf Wiederherstellung einer weltlichen Macht des Papstes auf ein Minimum herabdrückend. Es ist ein sonderbares Zeichen der Zeit, daß zwei rein katholische Länder wie Frankreich und Italien sich immer mehr und mehr von dem Einfluß des Klerikalismus frei machen, während das evangelische Deutschland diesem in der zuvorkommensten Weise Tür und Tor öffnet. Das katholische Frankreich treibt die Orden rücksichtslos aus, wir nehmen sie ohne Bedenken wieder auf, nachdem ein Bismarck der Verbannung dieser Orden den größten Teil des Erfolges seiner inneren Politik zu danken hatte. Das gibt jedem Vaterlandsfreund tief zu denken. Was hat uns die Aufhebung des Sozialistengesetzes gebracht? Das Gegenteil von dem, was man erwartete, ein doppeltes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. Daß wir nichts Besseres von der Aufhebung des Jesuitengesetzes zu erwarten haben, wird uns die Zukunft lehren und die Schäden, welche für das deutsche

Waterland daraus entstehen, werden auch unserer Regierung zeigen, daß es nichts Vollkommenes auf der Welt gibt. Rustikus.

Es war einmal.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von

Es war einmal ein König, der dachte bei sich, ich bin weise, die anderen sind dumm. Diese überaus löbliche Gewisheit ließ ihm denn auch keine Ruhe, und er sagte sich: was nützt mir meine Weisheit, wenn niemand davon etwas merkt! —

Am nächsten Tage zur rechten Stunde befahl er seine Minister zu sich und sprach: „Hört, Ihr Herren, sagt auf Ehre und Gewissen, bin ich nicht klug und weise?“ Ein einstimmiges Ja antwortete ihm. „So merket wohl auf. Man sagte mir schon als Kind, Gott gleich sein ist die höchste Errettungssache, ich aber will Gott über sein. Noch niemand ist aus Gottes Hand ein vollkommen weises, kluges Volk entstanden. Drum helfet mir, aus meinem Volke etwas zu machen, was noch nicht dagewesen ist. Es soll das Klügste auf dieser Erde werden. Noch heut' gehen drei von Euch in alle Welt, um Weisheit zu sammeln.“ Und die drei gingen fort und verstreuten sich. —

Der Eine wandte sich zu einem großen Eichenwald, denn er dachte, die Eiche ist das Urbild der Kraft, und wo Kraft ist, da muß auch die Weisheit sein. Aber die Bäume lehnten sich auf und sprachen: Gott gab uns die Kraft, nur ein größerer kann sie uns nehmen; und der Mann des werdenden klugen Volkes ging fluchend davon.

Der Zweite wieder dachte, nur in der Erde kann die Weisheit wohnen, denn alles was aus Erde ist, hat diese unschätzbare Eigenschaft. So bohrte er und grub tiefer und tiefer.

Da, es blüht, es muß das Gesuchte sein, es winkt, tiefer neigt sich der Mann, ein Donner Schlag und der zweite Bote des Königs ist verschwunden auf Nimmerwiederkehr und nur ein leises Gurgeln verrät noch den Aufruhr der Natur. —

Der Dritte aber dachte, ich bin klüger wie die andern, die Erde kann mir nicht das gewünschte geben, denn alle Weisheit auf Erden kommt doch nur von Gott. Drum will ich sie mir von dem Herrn selber holen. Und er baute eine Leiter. Jahre vergingen, der Mann ging gebeugt mit silbergrauem Haar einher, und noch war Gott nicht erreicht; und wieder einmal war er hinaufgestiegen und glaubte schon, die Engel im Himmel jubilierten zu hören, da ächzte und stöhnte es unter ihm, langsam zerbrach die Leiter und die Trümmer bedeckten einen Leichnam. —

Der König wartete indessen lange, lange Zeit, doch keiner kam zurück. Da dachte er, sie haben die Weisheit allein behalten und sie haben recht gehabt, denn wozu alle Leute klug machen; nur da können Weise zur Geltung kommen, wo es Dumme gibt. —

Gott aber dachte, ich muß die Menschen strafen. Fortan will ich nur noch an den Tagen, wo ein Mensch etwas außergewöhnliches leistet, die Schale der Weisheit über alle ausgießen, da dieses nun aber sehr selten vorkommt, ist es natürlich, daß die heutigen Menschen immer dümmere werden. —
Hoffen wir auf eine neue Gnade Gottes. —

Im Schlosse der Ahnen.

Original-Roman von Otto König-Liebthal.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Von seiner Gewohnheit, nach dem Abendessen im Park spazieren zu gehen, ließ er auch heute nicht. Doch wollte er jedes Zusammentreffen mit Herrn von Schwabenstein vermeiden und ging deshalb weiter in den Park hinein. Aber sein Wunsch sollte sich nicht erfüllen. Herr von Schwabenstein hatte ihn gehen sehen, und da sich auch Herr Forsten wegen Erledigung mehrerer Geschäfte in sein Arbeitszimmer zurückgezogen hatte, so konnte der Offizier unbemerkt Hellmut folgen.

„Verzeihe, wenn ich Dich störe,“ sagte Herr von Schwabenstein, als er vor Hellmut stand, „aber ich möchte doch mit Dir sprechen.“

„Hast Du noch den Mut, Dich mir zu nahen?“ sagte Hellmut mit spöttischem Lachen. „Ich wüßte nicht, was wir beide noch miteinander abzumachen hätten. Du wirst doch wissen, daß jener Vorfall uns für immer trennt, denn einen Menschen, der eine junge, achtbare Dame zwingt, ihm zu Willen zu sein, selbst wenn es sich auch nur um einen Ruß handelt, den verachte ich tief und er hat kein Recht mehr auf meine Freundschaft.“

Der Offizier räufte sich nicht; aber seine matten Augen, in denen alles Feuer erloschen schien, öffneten sich groß und weit. Die Demütigung, zu der ihn

damals Hellmut zwang, hatte er nicht vergessen. Er wollte auffahren, aber doch beherrschte er sich und bruchselte Neue.

„Kannst Du immer noch nicht jene unglückselige Schwachheit vergessen!“ rief er mit wehmütiger Stimme aus. „Hellmut, laß das Vorgefallene ruhen! Ich sehe mein Unrecht ein und weiß, daß ich unedel gehandelt habe. Vergiß den Jugendstreich, durch den ich Dein reines Gemüt beleidigt habe und sei wieder gut.“

Mit durchdringendem Blick sah ihn Hellmut an. „Ich glaube nicht an Deine Reue“, entgegnete er kurz.

„Hellmut, meine Reue ist echt. Ja, ich habe jene Dame furchtbar gekränkt und beleidigt, aber sie und ihre Eltern haben mir vergeben. Willst Du allein unversöhnlich bleiben? Noch einmal bitte ich Dich: vergiß und vergesse.“

Hellmut schwieg einige Augenblicke; er schien zu überlegen.

„Gut“, erwiderte er endlich, „ich wills, aber nur unter einer Bedingung.“

„Nenne mir dieselbe!“ sagte Schwabenstein aufseufzend.

Hellmut sah ihn mit durchdringendem Blick fest in die Augen.

„Du bist hergekommen, um Fräulein von Rußig an Dich zu ketten, Dich mit Dir zu verloben.“

Betroffen blickte der Offizier auf.

„Woher weißt Du das?“

„Das kann Dir gleichgültig sein. Ja — oder nein?“

„Ja.“

„Nun, so höre, was ich Dir jetzt sage: Du wirst morgen, noch ehe Du mit der Dame sprichst, Herrn Forsten von diesem Bescheide in Kenntnis setzen. Er ist ein Mann, der die Fehler anderer Menschen weniger streng richtet, als ich es in diesem Falle leider tun muß.“

„Hellmut!“ schrie Schwabenstein quallvoll aus.

„Willst Du mich denn ganz unglücklich machen! Bedenke, wenn diese Verlobung nicht bald geschlossen wird, bin ich verloren.“

Hellmut fuhr auf, seine Augen flammten und seine Brust hob und senkte sich stürmisch.

„Aha —“ sagte er mit verächtlichem Lachen.

„Nicht die Liebe zieht Dich zu der Dame, sondern ihr Geld lockt Dich, um Dich von dem Ruin zu bewahren. Meinetswegen — gehe hin, aber zuvor tue Deine Beichte bei Herrn Forsten. Ich würde Dir diesen Weg ersparen, aber ich erinnere mich an unseren Bund, den wir alle damals geschlossen haben. Du gerade warst es, der es durchsetzte, daß derjenige mit aller Verachtung gestraft werden sollte, der eine Dame beleidigt. Du warst es gerade, der es durchsetzte, daß jeder von uns auf Ehrenwort sich verpflichten mußte, einst bei einer ernstlichen Verlobung um ein Mädchen vorher einem Vermandten desselben zu beichten, was er früher etwa im Uebermut und Frevel gegen eine frühere Vertreterin des weiblichen Geschlechtes begangen. Wenn ich jetzt das von Dir verlange, so tue ich nur meine Pflicht, Dich an Dein Ehrenwort zu erinnern, und ich habe keine Macht, Dir die Einlösung desselben zu erlassen.“

In dumpfer Verzweiflung hatte der Offizier die Worte, die wie Keulenschläge auf ihn niederfielen, mit angehört. Er selbst wußte nur zu gut, daß es für ihn keine Nachgiebigkeit geben konnte; er mußte den Schritt tun, wenn er Fräulein von Rußig nicht aufgeben wollte. Und daß er bei dieser Dame keinen Ruß bekommen würde, das hatte ihm Frau Forsten in ihrem letzten Briefe deutlich genug zu verstehen gegeben. So nahe am Ziel und es nun aufgeben? Nimmermehr! —

„Nun?“ fragte Hellmut.

Ein Blick löthlichen Hasses traf ihn.

„Ja!“ stieß Schwabenstein hervor. „Ich will, weil ich muß.“

Er wollte gehen, doch Hellmut hielt ihn noch zurück.

„Bleib,“ sprach er gebieterisch. „Warum hast Du das Verhältnis mit Deiner ersten verlobten Braut gelöst?“

„Sie hat mich um ihre Freiheit,“ kam es tonlos von den Lippen des Offiziers.

In Hellmut brauste es auf ob der infamen Lüge.

„So? — Du scheinst auch hierin ein sehr schlechtes Gedächtnis zu haben. Solange Deine Braut Geld hatte, war sie Dir angenehm; als sie aber ihr Vermögen durch den Banktrach verlor, da liebst Du sie sitzen und zogst Dich zurück. Das ist die zweite Schuld, die Du bekennen mußt. Und nun gehe hin — wenn Du es kannst und wirst um Fräulein von Rußig.“

Hellmut hatte geendet und machte eine Handbewegung. Der Offizier verstand sie und ging, ohne ein

Wort zu erwidern, mit niedergefuntem Haupte dem Schlosse zu.
 „O, mein Gott,“ seufzte Hellmut auf, als er allein war; in seinen Schläfen hämmerte es und stürmisch rollte das Blut durch die Adern. Dann sprang er auf, und durch den dunklen Wald klang ein klager Ruf: Frida! — Es war ein Ruf der leidenschaftlichsten Liebe, der vollsten Verzweiflung, und ein starkes Beben ging durch die schlanke Gestalt des jungen Mannes. —

VII.

Der Offizier hatte zuletzt den ganzen Sturm über sich ergehen lassen, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben. Als er aber von seinem einstigen Freunde nicht mehr gesehen werden konnte, richtete er sich stolz in die Höhe. Er wandte sich um. Drohend erhob er seine Hand empor und halblaut kam es von seinen Lippen: „Du sollst mit meine Rechnung nicht verderben.“ Dann ging er weiter. In seinem Zimmer angelangt, hatte er seine ganze Selbstbeherrschung wieder, und klar sah er die Folgen vor sich, wenn er Herrn Horsten vor dem Vorgefallenen Mitteilung machen würde.

„Ich wäre ein Tor!“ murmelte er, „wollte ich meine Schandtaten selbst aufdecken. Mein Ehrenwort, das ich gab, ist nichtig, denn es wurde mir erpreßt. Was wir damals im jugendlichen Eifer schworen, ist heute nicht mehr gültig. Morgen muß ich den Schritt wagen; man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist. Und dann wird sich ein Grund finden, um ihn aus diesem Hause zu entfernen, damit er mir nicht mehr schaden kann.“

Am anderen Morgen trat er Fräulein von Kullig allein im Salon. Sie sah am Flügel und spielte, doch hielt sie überrascht inne, als sie ihn bemerkte.

Mit lächelndem Gesicht näherte er sich ihr und küßte ihr galant die Hand.

„Sie sehen heute wieder entzückend aus,“ schmeichelte er und ließ sich dicht vor ihr auf einen Sessel nieder. Beklemmendes Schweigen herrschte eine Weile

zwischen ihnen. Ihm war das Herz zum Zer-springen voll, und eine große, warme Woge echter Empfindung spülte die Leichtfertigkeit für diesen Augenblick, wo er vor dem Mädchen saß, zurück. Er wäre ihr am liebsten gleich zu Füßen gesunken, doch beherrschte er sich.

„Ich freue mich,“ unterbrach er das Schweigen, „Sie allein hier zu finden; schon heute muß ich fort.“

„Warum so schnell?“ fragte Fräulein von Kullig. „Es ist doch nichts vorgefallen?“

„Vorgefallen? — O nein; ich muß fort, weil ich schon morgen ins Mannöver muß. Aber glauben Sie mir, gnädiges Fräulein, es wird mir schwer, von Ihnen Abschied nehmen zu müssen. Fräulein Frida, geben Sie mir ein Zeichen, daß ich auch Ihnen nicht gleichgültig bin.“ Er war aufgestanden und hielt ihre Hand fest. „Lassen Sie es mich nun endlich wissen und einmal von ihren Lippen hören, daß Sie mich lieben.“

In ihrem Innern wogte es auf und nieder und unfähig, ein Wort zu sagen, ließ sie es geschehen, daß er immer und immer wieder ihre Hand küßte. — Plötzlich richtete sie sich auf und entzog ihm, fast unwillig über seine Dreistigkeit, die Rechte.

„Ihr Geständnis, Herr von Schwabenstein,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „kommt mir so überrascht, daß ich Ihnen heute keine Antwort auf Ihre Frage zu geben vermag. Reisen Sie ab und lassen Sie mir Zeit zur reiflichen Ueberlegung, damit es in mir klar werde, ob ich ihre Liebe, die Sie für mich nach Ihren Worten haben, erwidern kann.“

Doch Schwabenstein war mit dieser Erklärung nicht zufrieden.

„Geben Sie mir das, was Sie mir später doch geben werden, Fräulein Frida, geben Sie mir Ihre Liebe, ohne die ich nicht zu leben vermag, schon heute, jetzt —“

Er zog sie an sich, um ihre Lippen zu küssen; doch stieß sie ihn zurück, so daß er betroffen zu ihr aufsaß.

„Gehen Sie,“ bat sie lebentlich, ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend. „Verlangen Sie heute keine Entscheidung von mir, nichts — was ich Ihnen noch nicht geben darf und kann. Gehen Sie!“

Aus den Augen des Offiziers funkelte ihr ein Dämon entgegen und mit flüchtigem Händedruck, ohne darauf zu achten, daß er nicht erwidert wurde, ging er an Fräulein von Kullig vorüber und verließ den Salon. —

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Geographie stunde. Lehrer: „Du treibst wieder Alotria, Schmidt! Von was war eben die Rede?“ Schmidt: „Vom Hundsrück!“ Lehrer: „Richtig — und mit was ist der bewachsen?“ Schmidt: „Mit Haaren, Herr Lehrer!“

Himmlicher Gedanke. Schade, daß es bei den modernen Kriegen keine Amazonentorps gibt! — Warum denn?“ Ach, es wäre doch zu nett, so ein paar hübsche Leutnants gefangen zu nehmen!“

Lelesefrüchte.

Frei mag das Hohe sich bewegen,
 Für Niedres ist der Zwang ein Segen.
 Fr. Ofen.

Seines Glückes Schmied — Solger Ruhm!
 Seines Unglücks Meister — Helcentum!
 Fr. v. Schönthan.

Zeige Dich zu jeder Zeit
 Stärker als Dein Herzensjammer!
 Sei nicht Amboß Deinem Leid,
 Nein, sei Deines Leides Hammer.

Massen-Auswahl.
 Ganz niedrige Preise.

Für Kinder-Schulfeste!

Korsetts
 Strümpfe
 Handschuhe
 Blusen

Sonnenschirme

:: Weisse Waschestoffe ::

Entzückende Neuheiten Meter von 35 Pfg. an

Schärpen

in allen Farben
 185 cm lang Stück . 50, 66 Pf. usw.
 195 „ „ Stück . 70, 90 „ „

Spitzen, Bänder
 Weisse Hemden
 Weisse Röckchen
 Weisse Hosen

Fertige weisse u. farbige Kinderkleider

Capes Jacken

Kaufhaus

Schurig & Lachmund,

Zwickau

Innere Schneeberger Strasse 5, Sout. Part. I. und II. Etage.

PATENTE
 Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Strickmaschinen
 in nur bester Ausführung
 liefern unter Garantie
Rudolph & Thiele,
 Gubenstr. 2.

Leichte Wäsche

bietet den Hausfrauen die ächte

Döbeler weisse Terpentin-Schmierseife,

seit vielen Jahren gern gekauft und bevorzugt.

Zu haben das Pfund 32 Pfg. bei

Heinrich Göbe. **Carl Liepmann.** **Robert Rirsch.**

Vorbereitungsbücher a Stück 10 Pfg. empfehlen **Gebrüder Koch.**



Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!

Die, von der **Grosskaffee-Rösterel**

von **Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig**

in den Handel gebrachten, bekannten **edlen Sorten**

in Original-Paketen zu:

100 - 120 - 140 - 160 - 180 - 200 Pf. das Pfund

bieten durchgehend **erstklassige Röstprodukte**, deren besonderer Wert in **ergiebiger Qualität** und **feinstem Aroma** liegt.

Niederlage i. Lichtenstein bei **Gustav Meyer, Hauptstr.**

Empfehle in nur **solider, selbstfabrizierter Ware:**



Starke Arbeitsschuhe	Mk.	5.00
Herren-Zugstiefel		5.75
- Triumphschmalenstiefel		6.50
- Zugschuhe		5.25
Damen-Hauschuhe		2.00
Lederpantoffeln		2.25
Filzpantoffeln		1.20
Sammetpantoffeln mit Ledersohlen		1.40

Gord-Pantoffeln von 40 Pfg. an; desgleichen alle anderen Sorten

Schuhwaren,

Holzschuhe und Holzpantoffeln, Segeltuchschuhe empfiehlt billigt

Karl Weigelt, Kirchgasse 7,

Schuh- und Pantoffel-Fabrikation.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der

deutschen, französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen

Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbst-Unterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.

Französisch — Englisch — Spanisch — Polnisch,

komplett in je 15 Lektionen à 1 Mk.

Italienisch — Russisch, komplett in je 20 Lektionen à 1 Mk.

Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pfg.

Deutsch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch —

Portugiesisch — Böhmisch, komplett in je 10 Lektionen à 1 Mk.

Probefrische aller 12 Sprachen à 50 Pfg.

Leipzig. **Rosenthal'sche Verlagshandlung.**

Gas
 geräu
 sowie schattig
 Mit hoch
 zu jeder Tag

Gasthof
 hält seine hoch
 großen schat
 Vereinen und

Pilsd
 hält seine ger

G
 Schattige

Ot
 empfiehlt

ff. W

Gast
 10 W
 hält seine ger
 Vereinen, Mus

Schü
 Halte mei
 Neuzeit entfi
 ge

W
 hält sich geehrt
 Gntig

Teleph. **Wal**
 Nr. 17.
 Großer ton
 Relgende Garte
 Orchestration, Be

Empfehle

Beza
 ist ein gartes, r
 coligtes, jugend
 sehen, weiche
 Haut und bier
 Teint. Alles d
 ärztlich empfo

Lana-
 Schuhmar
 von Gahn & Galle
 a Stück 50 Pf
 Liepmann, Dre
 Thub, Seifenh
 Giesler, Seifenf

1904

Saison-Annoncen

1904

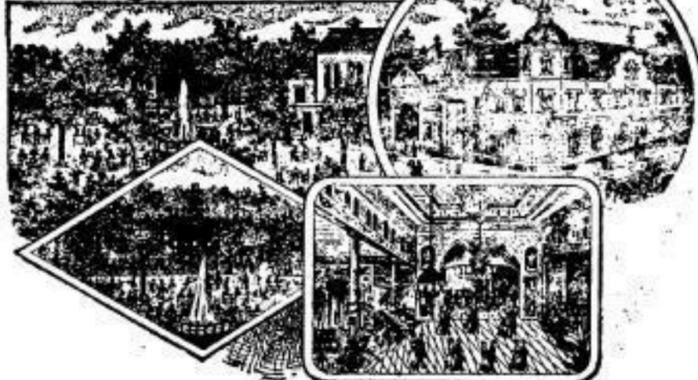
enthaltend hervorragende Ausflugsorte von Richtensteins-Gallenberg, sowie von Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung.

Gasthof zum goldenen Stern, Rüssdorf

Besitzer: Ernst Gläser.

geräumigen Lokalitäten mit schönem Ballsaal, sowie schattigen Garten mit Veranda bieten angenehmen Aufenthalt und halte ich dieselben allen werten Ausflüglern, Gesellschaften etc. freundlichst empfohlen. Mit hochfeinen Bieren und anderen Getränken, sowie warmen u. kalten Speisen zu jeder Tageszeit werde bestens aufwarten. Hochachtungsvoll D. C.

Zum grünen Baum.



Gasthof zum grünen Baum, Albertsthal-Glauchau hält seine hohen, rauchfreien Lokalitäten mit großem Konzert- und Ballsaal und großem schattigen Kongertgarten etc. bei anerkannt guter Bedienung allen Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Gustav Kölscher.

Pitschel's Gasthof, Mülsen St. Jacob

hält seine geräumigen Lokalitäten geehrten Vereinen, Ausflüglern bei Abhaltung von Festlichkeiten usw. bestens empfohlen.

Grosser Theater- und Ballsaal, Schattiger Garten. — ff. Speisen. Gutgepflegte Biere. Grosse Ausspannung. Hochachtungsvoll G. Pitschel.

Otto Ulrichs Restaurant,

Mülsen St. Micheln

empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten allen Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern, Radfahrern usw. zu reichem Besuch.

ff. Biere. Gute Bewirtung. Hochachtungsvoll Otto Ulrich.

Gasthof „Stadt Chemnitz“, Glauchau.

10 Minuten vom Bahnhof. 10 Minuten vom Bahnhof. hält seine geräumigen, neu renovierten Lokalitäten, sowie Fremdenzimmer allen Vereinen, Ausflüglern, Radfahrern etc. bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Paul Meyer.

Schützenhaus Mülsen St. Jacob

Halte meine der Lokalitäten mit Gesellschafts-Saal Neuzeit entsprechenden schönem geehrten Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Max Schubert.

Waldesruhe Oelsnitz i. E.

Herrlichster Ausflugsort. Direkt am Walde gelegen. hält sich geehrten Vereinen und Ausflüglern bestens empfohlen. Gutgepflegte Biere. Flotte Bedienung. Hochachtungsvoll Hermann Hempel.

Waldschlösschen am Hohlteich, Oelsnitz i. E.

Großes komfortables Gasthaus und Garten-Etablissement, herrlich am Walde gelegen. Reizende Garten- u. Parkanlagen, Gondelteich, Kolonnaden, Veranda, Lauben, Tanzsalon, Orchestrier, Gesellschaftszimmer, Pianinos, Ausspannung. Anerkannt gute Küche und Keller. Schöner Ausflugsort. Empfehle mein Etablissement geehrten Herrschaften, Vereinen und Gesellschaften. Ergebenst C. Drehsfel.

Erbhänke Voigtlaube

Neu erbaut. Beliebter Ausflugsort. Herrlich in der Nähe des Rämpfswaldes gelegen mit Aussichtsturm und schönem Ballsaal, empfiehlt seine der Neuzeit entsprechenden geräum. Lokalitäten zum angenehmen Aufenthalt. Gute Speisen und Getränke. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Bruno Steinert.

Gasthof Deutscher Kaiser, Mülsen St. Jacob.

hält seine geräumigen Lokalitäten mit Ballsaal allen Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern, Radfahrern usw. bestens empfohlen. Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Hochachtungsvoll Richard Wolf.

Gasthof zur Krone, Mülsen St. Jacob

hält seine umfangreichen, neuzeitlich eingerichteten Lokalitäten mit grossem Ballsaal zu gütigem Besuche bestens empfohlen. Vorzügliche Speisen. ff. Biere und Weine. Hochachtungsvoll Albin Weiß.

Meisterhaus Hohenstein-Ernstthal.

Großes bürgerliches Bierlokal inmitten der Stadt in nächster Nähe des Marktes, empfiehlt seine aufs feinste renovierten geräumigen Lokalitäten mit franz. Billard, Pianino, Polypphon. Anerkannt gute warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Vorzüglich gepflegte Biere u. Weine. Flotte Bedienung. Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.

Restaurant

Belvedere u. Bastei, Zwickau

hält seine geräumigen Lokalitäten mit großem, neuen Saal geehrten Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern, Radfahrern usw. bestens empfohlen. Hochachtungsvoll Julius Seifert.



„Meisterhaus“, Glauchau. Schönstes Saal-Etablissement (2 Säle) größtes Lokal am Platze, bietet stets den besten Aufenthalt. Hochachtungsvoll A. Volter.

Gasthof Kaltestelle, Thurm

Sehr schöner Ausflugsort. Gute Ausspannung. empfiehlt seine geräumigen Lokalitäten nebst neu renoviertem Ballsaal geehrten Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern Radfahrern usw. Für ff. Speisen und Getränke ist jederzeit gesorgt. Spezialität: Thurmer Weiße. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Otto Mann.

Bezaubernd

Ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die ärztlich empfohlene

Lana-Seite

Schuhmarke HED. von Hahn & Haselbach, Dresden. 4 Stück 50 Pfg. bei Curt Riegmann, Drogerie, Albin Thub, Seifenhdg. und Albin Eichler, Seifenf.

Lose

zur 146. Königl. Sächs. Landes-Lotterie sind zu haben bei

Albert Köchermann, Sohndorf.



Zämtliche Bedarfsartikel für

Amateur-Photographen

empfiehlt Drogerie „zum Kreuz“, Curt Riegmann.

Neuheit!

Aluminium-Buchstaben und Zahlen

zum Selbstankfertigen von Plakaten u. Preisschildern empfiehlt

J. Behrmanns Buchhandlung.

Reiche Heimat! Junge Baise, R. 400000 Vermögen. (Wein Kind ist ois eigen anquerkenen.) Edelgefinnte Herren — auch ohne jedes Vermögen — wollen sich unter „Reform“ Berlin S. 14 begeben.

enthaltend hervorragende Ausflugsorte von Lichtenstein-Gallenberg, sowie von Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung.

Restaurant u. Café Centralhalle

Lichtenstein. — Besitzer: Max Albert.

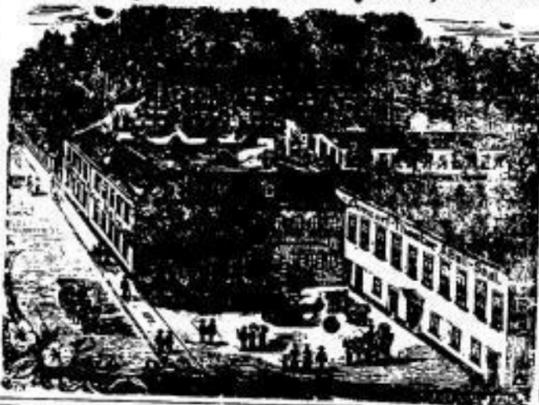
Grosses bürgerl. Bierlokal inmitten der Stadt in nächster Nähe des Marktes empfiehlt seine

aufs feinste renovierten geräumigen Lokaltäten
mit französ. Billard, Pianino, Polyphon.

Anerkannt gute warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Vorzüglich gepflegte Biere und Weine.

Flotte Bedienung!
Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.

5 Minuten v. Bahnhof Hotel Goldner Helm, Lichtenstein-C. Telefon Nr. 19.



hält seinen grossen und kleinen Ballsaal, altrenom. grossen, schattigen, 2000 Personen fassenden Konzert-Garten m. Kolonnaden, Garten-Salon u. Kegelbahn ger. Vereinen, Ausflüglern u. Schulen bestens empfohlen. Gutgepflegte Biere u. Weine. Anerkannt vorzügliche Küche. Gute Ausspannung.
Hochachtungsvoll
C. A. Lorenz.
NB. Den Besuch größerer Gesellschaften bitte ich höflich durch Telefon oder Postkarte anzumelden.

Hotel z. Sonne, Lichtenstein-C.

Telephon Nr. 18. am Markt. Telephon Nr. 18.

Renommiertes Haus I. Ranges.

Für Geschäftsreisende, Touristen etc. besonders empfehlenswert. Fein ausgestattete Fremdenzimmer mit franz. Betten. Korridorheizung. Gute Küche, reine Weine, hochfeine Biere. Ausgewählte Frühstücks- und Abendkarte. Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof. Mässige Preise.
Besichtigung der hier beginnenden unterirdischen Gänge aus Lichtensteins grauer Vorzeit Jedermann gestattet.
Hochachtungsvoll
Richard Hennig.

Gasthof Deutsches Haus, Hohndorf.

Telephon Nr. 95.

Amts Delesnitz i. C.

Größtes und feinstes Konzert-, Ball- und Garten-Etablissement.

Grosser und kleiner Ballsaal.

Modern und der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

Große Ausspannung.

25 Pferde.

Hält sich geehrten Vereinen und Ausflüglern bei Abhaltung von Bällen etc. bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Besitzer **Louis Wagner.**

Restaurant zur Rumpf, Lichtenstein-C.

Sehr romantisch am Saume der Rumpfwaldung gelegen.

Große freundliche Lokaltäten.

Schattiger Garten.

Grosser Bienenbestand.

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Touristen, Schülerklassen etc. etc.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Simpel.

Restaurant „Heldbrücke“

Lichtenstein

empfehlte seine geräumigen, der Neuzeit entsprechenden

Lokaltäten mit schönem Gesellschaftszimmer

ff. Biere.

zur gefälligen Benutzung.

Gute Bedienung.

Hochachtungsvoll

Bruno Wagner.

Restaurant zur Alberthöhe,

Lichtenstein. — Besitzer: Moritz Grosser.

Schöner Ausflugsort.

Herrlich am Walde gelegen.

Prächtige Fernsicht vom König Albert-Turm.

Grosser Garten, geräumige Lokaltäten, schnelle und gute Bedienung.

Vorzügl. Speisen und hochfeine Biere und Weine.

Für Vereine angenehmer Aufenthalt.

Etablissement

Schönster und beliebtester Ausflugsort der Umgebung.



Kattenmühle.

Herrliche Park-Anlagen, grosser Konzert-Garten, Ballsaal.
Bes. Robert Schärer

Hält sein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes

Café mit reichhaltigem

Konditorei-Buffet

zum angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Otto Engel.

Café Germania

Hohndorf

Restaurant z. Burckeller,

Lichtenstein, Babergasse

(Inh.: Emil Pessler)

Hält seine Lokaltäten zum gefälligen Besuch bestens empfohlen. Hochfeine Biere und Weine.

Flotte Bedienung.

ff. kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Restaurant „Bergschlösschen“, Lichtenstein

Hält seine der Neuzeit entsprechenden

Lokaltäten mit anstößendem Gesellschaftszimmer

allen Ausflüglern, Vereinen etc. zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.

Gutgepflegte Biere.

Flotte Bedienung.

Hochachtungsvoll

Robert Eißner.



Katskeller Delesnitz

im Ergeß.

Hotel u. Restaurant mit

Ball- u. Gesellschaftssälen

Telephon Nr. 47

empfehlte seine der Neuzeit

entsprechend eingerichteten

Fremdenzimmer

mit elektrischem Licht und

Zentralheizung zu soliden

Preisen, sowie seine eleg.

ganten grossen und kleinen

Säle zur Abhaltung

von

Familienfestlichkeiten,

Vereinsabenden

und Versammlungen.

Vorzügl. Küche,

reine Weine,

bestgepflegte Biere.

Albin Leichsnering.

Konditorei u. Café August Liesenberg

Am Markt

Lichtenstein.

Am Markt

Lokaltäten

empfiehlt seine komfortabel eingerichteten

gütiger Berücksichtigung.)

Angenehmer Aufenthalt!

orten in großer Auswahl!

Zudemwaren in diversen Sorten.

Vorzügl. Kaffee- u. Teegebäd!

Schokoladen, Bonbons!

Wagner's Konditorei & Café

„Germania“

Wilsen St. Jacob.

Telephon Nr. 52

Telephon Nr. 52

In der Nähe des Bahnhofes. — Schönster

Aufenthalt des Wilsengrundes.

Halte meine

Lokaltäten

zu freundschaftlichem Besuch bestens empfohlen.

Reichh. Konditoreibuffet, ff. Münchner

Späsen, Weine etc.

Hochachtungsvoll

Moritz Wagner.



Large vertical text on the right edge of the page, partially cut off, including words like 'Tageb', 'Amts', 'Nr. 1', 'Dieses', 'Eingel', 'Inserate', 'von 9 Uhr', 'wasserleit', 'Das', 'Das Kai', 'ständig', 'einiger', 'europä', 'dieses', 'Stadium', 'chronisch', 'des Sultans', 'im Reich', 'leicht', 'Für die', 'europä', 'fühl', 'erwartete', 'Anteil', 'Spanien', 'sich', 'nahe', 'jetzigen', 'allerdings', 'gerückt', 'Land', 'aus', 'Interessen', 'und', 'meintlich', 'Nachsehen', 'Konkurren', 'sich', 'Marokko', 'die', 'doch', 'Auseinander', 'führen', 'nische', 'Gesicht', 'ausdenken', 'hieraus', 'Beginnen', 'Marokko', 'regierung', 'so', 'des', 'durch', 'Tanger', 'Aber', 'kommen', 'einer', 'respektiert', 'ein', 'Marokko', 'werden', 'ist', 'Vormundsch', 'marokkanische', 'zu', 'des', 'sich', 'äußerste', 'feiligen', 'stellen', 'so', 'ein', 'händen', 'Führer', 'Europäer', 'Genüge', 'ei', 'ihm', 'doch', 'nur

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt.

54. Jahrgang.

2. Beilage zu Nr. 128.

Sonntag, den 5. Juni

1904.

Frau Olga.

Novelle von Hermann Thom.

(Nachdruck verboten.)

G.-K. Vor der Hütte auf dem Rossboden sitzt ein blasser Mensch und wendet kein Auge von der schmalen Fahrstraße, deren leuchtend weiße Linien sich an dem Felsen fortwindet, in den man sie eingemeißelt und eingesprengt hatte und die dann in einer dunklen Schlucht verschwindet. Durch den Tann dieser Schlucht steigt man hinab auf die breite Straße im Almtale, auf der reisefrohe Menschen in altväterlichen Karossen oder leichten Bergwägelchen hin- und herziehen, die einen nach dem Salzachtale, die anderen nach dem Bergsee am Fuße des Wahmann. Der Rossboden ist ein weiter, grüner Acker, eine kleine Hochebene, bedeckt mit üppig sprossenden Matten und gelblichen Haferseldern, eingebettet zwischen den waldigen Vorbergen und der Riesennauer des Unterberges. Wenn einer aus dem Tann der Schlucht herauskommt, bleibt er halb erschreckt stehen, so düster trotzig dehnt sich vor ihm der Fels, in die Breite, in die Tiefe, in die Höhe. In fast gerader Linie schneidet die obere Kante in den lichten Aether ein; keine Zacken, keine Spigen, eine starke, pralle, bunte Wand. Bunt, aber von einer melancholischen Buntheit; grün und grau und gelb und braunes Rot; Farben wie auf dem Kleide des Bergschotten; Farben, welche nicht das weiße Licht, sondern nächtliches Dunkel zur Erzeugerin zu haben scheinen. Nur gegen Westen ist es hell, und dort schwimmt in blaßblauem Lichte ein bleicher, schlanker, gotischer Turm; die hohe Spitze des Wahmann. Ein tiefer Riß trennt den Rossboden von dem Südbahntal des Berges, in der Klust unten rauscht es gewaltig; das ist die Rossboden-Klamm, in welche kein Licht hineinfällt, zu der kein Steig hinabführt.

Den siechen Mann hatte man auf den Rossboden gebracht, damit er in der Vergluth gesunde. Die Steinwände halten die rauhen Winde ferne und der feuchte, laue Odem des Bergwaldes tut einer franken Brust so wohl. Wenn die Sonne hoch steht, dann flutet über den Sattel ein Strom goldenen Lichtes auf den Acker hernieder, und weißliche Schleier scheinen sich über Fels und Matten zu breiten; es sind die Dünste, die morgens und abends, zu Nebeln geballt, aus der Klamm heraufwallen und im Sonnenlichte zerfliegen.

Vor fünf Tagen hatte man ihn heraufgebracht. In der Hütte auf dem Rossboden hatte er eine Kammer gemietet; klein und dumpf war sie, und Bett, Tisch und Stuhl waren aus schlichtem Holze kunstlos gefertigt. Den ersten Tag hatte er auf der Bank vor der Hütte zugebracht, am nächsten aber vermaßte er schon bis an den Rand des Waldes zu gehen und dort sich unter einer mächtigen Fichte zu lagern. Er fühlte sich besser, die frische Luft kühlte den brennenden Schmerz in der Brust; er glaubte wieder an das Leben.

Morgen war sein Geburtstag, der vierzigste. War er denn nicht noch jung genug, um leben zu dürfen? Heute fühlte er sich stark, eine stille Freude flüßte ihm neue Kraft ein, sein Puls ging schneller — in Erwartung. Seit Mittag saß er auf der Bank vor der Hütte und sah nach dem Wege, auf welchem sie heraufkommen mußte: seine Frau. Sie hatte es ihm ja versprochen, daß sie kommen werde; und — morgen war sein Geburtstag. Oft schon hatte er geglaubt, auf dem weiten Wege ihre Gestalt zu erblicken, wie sie zierlich einherzugehen pflegte, das schöne Haupt etwas zur Seite geneigt, als vermöge es nicht die Fülle des Haars zu tragen. Es war immer Täuschung gewesen, die Ungeduld überreizte seine Nerven.

Schon lag lichtlos der Acker vor ihm, und dunkler wurde der breite Schatten, den die Sturzwand warf; nur von Westen schimmerte es hell herüber. Und wie er so dasaß und auf den Weg blickte, der einsam und unbefritten blieb, da war es ihm, als stögen aus der Schlucht spukhafte Gestalten herauf, nebelhaft, in formlosen Umrissen, die immer näher kamen und jetzt deutlicher erkennbar wurden; Gestalten aus längst vergangenen Jahren, sein eigenes Spiegelbild darunter, das vom Knaben zum Jüngling und vom Jüngling zum Manne sich veränderte.

Er sah vor sich, was er gewesen war und was er durchlebt hatte: das glückliche Kind, dem zärtliche Liebe in reichster Fülle gewidmet war; den begehrtlichen Knaben, der nach Idealen die schwache Hand ausstreckte; den Mann, der Liebe und Ideale hingab für den Genuß. In den Nebel, der aus der Schlucht aufstieg, spielte sich ein Schauspiel ab, bewegten sich und agierten Figuren, die er alle gekannt hatte, stellten sich Szenen dar, die einst wirklich gewesen waren. Unter all diesen sich formenden und zerfließenden Gestalten suchte sein Auge mit krankhafter

Sehnsucht nur eine, die manchmal hell in den Vordergrund trat, um plötzlich wieder in den Schatten zu tauchen; nach der sein Herz jetzt begehrte und die dem sehrenden Auge nicht folgen wollte. Jetzt schien sie heranzuschweben, vor ihm zu stehen, und mit leuchtenden Blicken streckte er die zitternde Hand aus, um sie zu fassen — da wandte sie sich mit lächelndem Spotte ab und glitt stolz wieder zurück; mit einem gurgelnden Aufschrei erhob er sich: „Olga! Olga!“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter: „Herr, kommen Sie in die Stube; es ist schon zu kalt für Sie da draußen“. Der Bauer war es, der ihn mahnte und bedeutsam auf den Tau wies, welcher das kurze Gras zu seinen Füßen überzog. Noch einmal sah der Mann auf den Weg, der leer blieb; dann trat er in die Hütte. Sie war nicht gekommen, und doch hatte sie es versprochen, und — morgen war sein Geburtstag.

Hans von Wehren war erst vor wenigen Jahren nach der Stadt am Fuße des Berges übersiedelt. Zäher Glückswinkel hatte ihn gezwungen, die Hauptstadt zu meiden und günstigeren Boden für einen harten Kampf um das Dasein zu suchen. Er war bis zum Manne gereift, ohne je empfunden zu haben, eine wie schwere Bürde das Leben sein könne; er hatte nur freundliches Behagen, frohes Bemühen gekannt. In seinem Wünschen und Begehren ein gewisses Maß einzuhalten, von Natur aus mit einer verständigen Weltflucht begabt, welche die Verhältnisse nahm, wie sie waren, hatte er wenig Enttäuschungen erlitten, weil er vom Geschick nichts Unmögliches forderte. Der eigene Sinn und Willen schmeigte sich den äußeren Umständen an, er schlug den Linweg ein, wenn er bequemer war als der gerade; er vertrug sich lieber in Güte und gab ein wenig nach, als daß er wahres oder vermeintliches Recht durchgekämpft hätte. Darum besaß er viele Freunde, und die Welt nannte ihn glücklich, denn sie sah ihn immer lächeln und lebensfroh. Starke Leidenschaften hatten ihn nicht bewegt; seine Passionen vermochte er zu berechnen. Mit dreißig Jahren hatte er getraut; aus Liebe jagte man, aber auch diese Liebe war damals keine gewaltige Leidenschaft gewesen, nur eine lebhaftere Bewegung des Gemütes. Auch seine Ehe galt als eine glückliche; Olga war schön, und viele beneideten ihn, gar viele, die leidenschaftlicher um das herrliche Weib geworden hatten. Sie hatte ihn vorgezogen, weil er die ganze Sache weniger ernst nahm, ihr versprach, die Ehe zu keiner drückenden Fessel zu machen. Leichten Herzens und leichten Sinnes schritten die beiden so durchs Leben, nicht Hand in Hand, sondern Arm in Arm, wie auf einer Promenade, wenn man die Augen der Welt auf sich gerichtet weiß. Sie gingen nebeneinander her, wohl im Einverständnis darüber, das Leben voll zu genießen; ob der Einklang der Seelen vorhanden sei, kümmerte sie nicht. Ob dies oder jenes Konzert zu besuchen, wie das Menü eines Diners zusammenzustellen, ob diese Coiffure oder jene Robe sensationeller sei, das waren Dinge, über die man sich in Liebe und Güte einigen konnte. — Da brach der Boden ein, auf welchem sie sich so sorglos bewegt hatten.

Hans von Wehren verlor seine Stellung, sein Vermögen, seine Freunde. Es war ein Glück, daß ihm der Mut blieb, das Unglück zu ertragen. Er lernte zu entsagen und beschloß zu ringen, zu arbeiten. Er versagte auch nicht, als in der Hauptstadt es ihm nicht gelang, einen ausreichenden Erwerb zu finden. Entschlossen wanderte er fort, um so lieber, als seine Frau lebhaft die Enttarnung von dem Orte wünschte, in welchem sie eine glanzvolle Rolle ausgespielt hatte.

Frau Olga tat auch nicht verzweifelt, als das bisherige „Glück“ zusammenbrach, aber sie wurde verstümmelt. Die frohe Laune schwand, und diese war ihre ganze Seele gewesen. Sie ging auch jetzt neben ihrem Manne einher, nicht Hand in Hand wie Liebende, nicht Arm in Arm, denn niemand sah mehr auf sie, sondern still und teilnahmslos: an die Vergangenheit denkend und mit Erinnerungen den Nihilismus über die Gegenwart bekämpfend. Hans fand als Sprachlehrer und Musiker Beschäftigung; er mühte sich redlich ab, nicht nur um das nackte Leben zu sichern, sondern auch noch etwas zu erübrigen, um bisweilen einen unausgesprochenen Wunsch der Frau erfüllen zu können. Sie nahm es dann hin, gleichgültig, als wäre es etwas Selbstverständliches, und dachte nicht, daß die Gabe mit einem Stück von dem Leben des Mannes erkauft sei. Die Arbeit war hart für den Mann, sie rieb seine Kräfte auf. Als die Ferien kamen, rief der Arzt dringend eine Erholung an, obwohl er wußte, daß sie nicht mehr helfen würde. Frau Olga hatte es nicht viel beachtet, daß ihr Gatte von einem Husten gequält wurde, sein Antlitz einfiel und die Wangen sich fieberhaft röteten. Doch die Mahnung des Arztes unterschätzte sie; sie sah ein, daß er etwas ruhen müsse, um wieder arbeiten zu können — für

sie. Und so brachte man ihn auf den Rossboden hinauf, damit er in der Vergluth sich stärke.

Frau Olga stand auf dem Marktplatz der Stadt und wartete auf den Postwagen, mit welchem sie nach Schellenberg fahren wollte, um von dort auf den Rossboden hinaufzusteigen. In ihrer einfachen Toilette, die aber von dem gebildeten Geschmacke der Salondame zeugte, sah die Frau viel leicht reizender aus als früher. Die natürliche Schönheit war groß genug, um äußerer Zutaten zu entbehren, ja sie trat noch auffälliger hervor, da die Aufmerksamkeit nicht durch kostbaren Schmuck und prachtvolle Kleidung abgelenkt wurde. Drei Herren, Fremde, die eine Vergnügungsreise unternommen hatten, gingen vorüber, und ihre Blicke fielen bewundernd auf die schöne Frau, die ungeduldig auf und ab schritt. Der eine hielt überrascht an, sah noch einmal prüfend auf die ebenmäßige Gestalt, wartete, bis Frau Olga sich umwendend das Antlitz ihm zukehrte, und näherte sich ihr dann mit höflichem Gruß: „Ihre ich nicht, so habe ich das Glück, Frau von Wehren zu sehen?“

Sie errödete, schien zu schwanken, ob sie es zugestehen sollte; rasch hatte sie sich gefaßt, und mit vertraulichem Zulächeln reichte sie ihm die Hand. „Ja, Sie haben das Glück, Herr Baron, wenn es ein Glück ist für Sie. Wir haben uns ja lange nicht gesehen.“

„Ich war auf Reisen“, entschuldigte er sich, da er einen leisen Vorwurf in ihren Worten fühlte. „Und als ich zurückkam, mußte niemand mir zu sagen, wohin sie verschwunden seien.“

Letzteres war wohl nicht ganz wahr, aber Frau Olga nahm es hin. „Es haben uns gar viele nicht gekannt, seit — nun, lassen wir das Vergangene.“

Er sah mit einem flammenden Blick auf sie, aus welchem etwas sprach, vor dem sie die Augen senken mußte. „Sie wissen, teure Olga, daß ich Sie nie vergessen werde. — Ich bin Ihnen noch immer treu geblieben“, setzte er leiser und lächelnd hinzu, „treuer als das Glück. Doch erlauben Sie mir, Ihnen meine Freunde und Reisegenossen vorzustellen, die schon ungeduldig werden.“

Die beiden anderen Herren hatten mit lebhaftem Interesse die Sprechenden betrachtet; sie traten jetzt näher, und die Vorstellung fand statt. Frau Olga fühlte sich wieder in die Vergangenheit zurückversetzt, gewann die alte Sicherheit des Welttones zurück und gab sich mit voller Unbefangenheit der langentbehrten Heiterkeit hin. Unbeachtet rollte der Postwagen vorüber, während sie plaudernd mit den Herren auf- und abschrift; als sie sich endlich ihres Vorhabens entsann, war es zu spät.

„Wir wollten ohnehin morgen nach Berchtesgaden fahren und bitten Sie, gnädige Frau, uns zu gestatten, daß wir Sie begleiten“, meinte der Baron. „Freund Wehren wird die Gratulation zu seinem Geburtstag wohl auch morgen noch entgegennehmen. Wie beneide ich ihn vor den Gratulationsstuf“, fügte er, sich zu ihr niederbeugend, hinzu.

Frau Olga nahm den Vorschlag an; sie willigte auch nach kurzem Zögern ein, mit den Herren das Promenadenkonzert im Kurpark zu besuchen. Man nahm gemeinsam das Souper ein. Frau Olga entzückte die Herren mit der Lebhaftigkeit ihres Witzes, dem Reize ihres Geplauders; und das Gefühl, bewundert zu werden, machte sie glücklich. Die Herren begleiteten sie nach Hause, und als sie hier Abschied nahmen, drückte der Baron ihr die Hand und flüsterte ihr zu: „Ich liebe und hoffe.“ Sie riß sich los und stieg die finstere Treppe hinauf, in seltsamer Verwirrung; von Gedanken bestürmt, welche die Pflicht zu bannen gebot, und die doch so süß berauschend waren, daß sie willig sich denselben hingab.

Auf dunklem Nachthimmel stimmerten die Sterne in unruhiger Bewegung! unruhig, fiebernd, schlaflos wälzte sich der sieche Mann auf dem schlechten Lager in der Hütte. Wenn Ermüdung die Lider über die im krankhaften Glanze leuchtenden Augen drückte, überkamen ihn phantastische Träume, und er sah und hörte, was nicht zu sehen, nicht zu hören war. — „Sie kommt, sie muß kommen“, flüsterten die heißen, trockenen Lippen; und wenn er die Augen schloß, lauschte sein Ohr, ob es nicht einen leichten Schritt vernehme.

Es pocht an die Tür der Hütte: ein-, zwei-, dreimal. Mit einem Schrei fährt der Mann empor, stürzt aus der Stube, reißt die Haustür auf. Kalte Nachtluft schlägt ihm entgegen, eine jung- Ziege, die dem Stalle entlaufen war, springt seitwärts hinweg, er sieht sie nicht, denn er starrt nur hinaus auf den Acker, über welchem weiße Nebel wallen. „Olga!“ ruft er und laufst — da

hal (Alt-
stadt)

1904.

er.

b.)



den 6. Juni

st

musik,
bekanntester Güte

bekannteste ganz
Frau.

Bedienung.
Drehfel.

haus,

Telephon Nr. 57.

musik.

chter

berg-L.

musik.

to Ranke.

ödlig.

musik.

maise

E. Modes.

hirsch,

f.

Fröhlich.
Auchen.

Jacob.

musik.

bin Weiß.

Juni

neppern.

Jacob.

musik.

rd Wolf.

dorf.

musik.

Bestiger.

ter“.

tritt hell aus dem Schatten ihre Gestalt, sieht ihn an und wendet sich wieder ab, genau so, wie er es abends geträumt hatte. Mit leuchtender Brust, ausgebreiteten Armen eilt er ihr nach; die nackten Füße streifen den Tau vom Grase. Er stürzt vorwärts, dem fliehenden Spul nach. „Olga!“ ruft er noch einmal laut, dann ein Schrei, ein Poltern — und in der Tiefe der Klamm rauscht das Wasser auf.

In strahlender Klarheit war der Morgen angebrochen. Am Rande der Klamm schlacht standen Leute und flüsternd, bange, schene Blicke nach der Tiefe richtend. „Hier muß er abgefallen sein.“ meint der Bauer, „man merkt's ja genau. Bis hierher führen auch die Tritte im Grase.“ „Wird wohl sein,“ antwortet ein Holznecht, „dem ist nicht mehr zu helfen. Wir werden, wenn die Stricke kommen, uns herablassen und ihn suchen, daß er wenigstens ein ehrlich Begräbnis finde. Beten wir ein Vaterunser für die arme Seele.“

Als die Leute niederknieten, erschienen auf dem Wege Menschen; der Baron führt Frau Olga, und diese lächelt über die Begleiter, die aufstöhnend sich den Schweiß von der Stirne trocken. Sie lächelt, und ihr helles Lachen löst hinüber zu den Leuten, die am Rande des Abgrundes für einen Toten beten.

Seliger Tod.

Skizze aus dem russisch-japanischen Kriege.
Von H. v. d. Osten.

Blutrot senkte sich die Sonne hinter den fahlen Bergen am rechten Ufer des Jalu. Die Talsäfte, in der der mörderische Kampf gewütet hatte, war mit Toten und Verwundeten überfüllt, Wimmern, Stöhnen, Sejammer, lautes Beten, wildes Fluchen stieg zum wolkenigen Himmel empor. Ein erstickender Dunst von Blut und Verwesung lagerte über der Erde, atemraubend, sich wie ein Nebel auf die Brust legend. Weiße und Gelbe, Grünröcke und Braunröcke im wilden Durcheinander.

„Woda!“ (Wasser) wimmert hier ein junger Schläge vom dritten Regiment, dessen Waffentrock oben über der rechten Brust ein kleines Loch zeigt. Ein dicker Blutstrom muß ihm entquollen sein, seinen Weg bezeichnet eine erstarrte dunkelbraune Masse, die sich zur Hüfte hinunter zieht und die Erde benetzt hat.

„Jwan Wassiljewitsch, Väterchen“, antwortet ein rauher Baf, „wie magst Du nur so jammern um Deine Wunde, jammere um unser armes Vaterland, um unser heiliges Rußland. Unser Ruhm ist dahin, wir sind geschlagen zu Wasser und zu Lande, wir sind ein Spott unserer Feinde und der Ungläubigen im Westen. Das heilige Rußland trauert um seine Söhne, Väterchen Jar wird blutige Tränen weinen und Du jammert um Deine Wunde?“

„Jesus Christus erbarme Dich!“ wimmert der andere weiter, „Peter Nicolajewitsch Väterchen, wie magst Du mich nur so schelten. Die Wunde brennt, ich kann's nicht mehr ertragen!“

„Wenn Du willst, Jwan Wassiljewitsch“, gab der alte Feldwebel, der Besitzer des Bafses zurück, „welche Schmerzen ich leide. Mein linker Unterschenkel ist zerschmettert — wenn nicht bald ein Arzt kommt, der mir hilft, so wird der Brand drankommen und ich muß hier verenden wie ein Hund. Oh, wie gern wollte ich das ertragen — aber wir sind geschlagen! Oh — an dem Tage, wo wir Plewna nahmen — Väterchen, wach ein Jubel — ein junger Rekrut war ich wie Du, ich lag auch unter den Toten und Verwundeten, ich hatte eine schwere Wunde in der Hüfte — ich hätte laut schreien mögen vor Schmerz — aber wir hatten gesiegt — und als immer neue Kolonnen heranrückten, da rief ich mit „Hurrah“ und „Es lebe der Jar!“ Hurrah! Wir dürfen auch nicht klagen! Sollen uns die gelben Teufel hier auslachen? Sechs Stunden liege ich hier, sieben Kerle sind hier gestorben in meiner nächsten Nähe. Einem hatte ein Granatsplitter den Bauch aufgerissen, daß die Eingeweide herausgingen, einem andern war der Unterschenkel zerschmettert. Wieder einer hatte das Bein verloren dicht unter dem Kumpf — sie krümmten sich am Boden, sie bäumten sich auf, sie fielen zurück ohne einen Laut, die Rippen fest geschlossen, die Zähne zusammengebissen. Sollen wir uns vor ihnen schämen. Sie würden es auch nicht verstehen, weil sie nicht schreien vor Schmerz. Sie würden denken, wir heulen, weil wir glauben, alles sei verloren, wir jammerten um den Untergang des heiligen Rußlands. Aber bei dem unschuldigen Blute unseres Heilandes und bei der heiligen Muttergottes von Kasan — wenn ich auch laut schreien möchte um die Schmach des heiligen Rußland — an den Untergang des Vaterlandes glaub ich nicht. Unsere Legionen und Abermillionen werden kommen und die Scharen der kleinen gelben Teufel werden vor ihnen zerstreuen wie Spreu vor dem Winde. Und wir werden über das gelbe Meer setzen und ihre Städte stürmen, daß kein Stein auf dem andern bleibt und auf ihre Götzentempel werden wir das Kreuz aufpflanzen.“

Er wurde unterbrochen. Sein Kamerad hatte schon lange nicht mehr zugehört. Er war blutrot im Gesicht, seine Augen glänzten wie Fieber, er bäumte sich auf und wieder lallten seine Lippen:

Woda — Woda!

Ein Kosak kam dahergehumpelt, man hatte ihm den linken Fuß zerschmettert, er hinkte auf einem Bein und stützte sich auf zwei gebrochene Langenspäße. Er leuchtete schwer, sein Atem flog, zuweilen blieb er stehen und tat einen Zug aus seiner Feldflasche.

„Heda, Väterchen!“ rief ihm der Alte zu, „hier liegt ein Sterbender, erbarme Dich, gib ihm zu trinken.“

„Was glauben Sie, Väterchen, Euer Wohlgeboren“, rief der Kosak dem Vorgesetzten zu, „bin selber todesmüde, habe selber einen Höllendurst“ — und er humpelte weiter. Ein kräftiger Fluch des Alten folgte ihm. Da kroch ein kleiner gelber Kerl heran, sein Kopf war mit einer Binde umwunden, sein linkes Knie war zerschmettert. In der Linken hielt er die Flasche, er reichte sie dem Fieberkranken und sagte in gebrochenem Russisch:

„Hier Watschka — nimm und trink, Kutsika hat noch zu trinken — Kutsika gibt wackerem Kameraden.“

Jwan Wassiljewitsch setzte die Flasche an und tat einen durstigen Zug. Der alte Feldwebel aber entriß sie ihm, damit er sie dem wohlthätigen Japaner nicht gänzlich austrinke und er gab sie dem Selben zurück.

„Gott segne Dir's, Kamerad“, sagte er, „und rechne Dir's an nach Deinem Tode, damit Du nicht zu lange zu brennen brauchst im Fegfeuer.“ Da kamen lange Schatten über das Schlachtfeld, Frauen in grauen Kleidern und weißen Häuben, hinter ihnen Soldaten mit Tragbahnen, eine Binde mit dem roten Kreuz am Arme.

„Hierher, zu Hilfe, Mütterchen, wenn noch zu helfen ist, rief der Feldwebel, der den Zug herankommen sah.“

Eine der Schwestern kam herbei, unter der Haube blickte ein schönes junges Gesicht hervor. Sie ging auf den Feldwebel zu und kniete neben ihm nieder. Er aber wies mit der Rechten auf den jungen Kameraden:

„Hierher, Mütterchen — mit mir hat's Zeit und es ist an mir alten Kerl nicht viel gelegen.“

Die Schwester wandte sich dem Jüngling zu. Als sie ihm in's Gesicht sah, fuhr sie betroffen zurück.

„Jwan Wassiljewitsch!“ rief sie.

„Ja — Jwan Wassiljewitsch!“ sagte der Feldwebel — „ein braver Soldat, so jung er ist. Kennst Du ihn, Mütterchen?“

Aber die Schwester hörte nicht. Sie stößte Wasser zwischen seine brennenden Lippen. Sie hielt ihm Aether unter die Nase, denn er hatte das Bewußtsein verloren. Endlich schlug er die Augen auf und starrte die über ihn Gebeugte an, dann lächelte er und schloß blinzelnd wieder die Lider.

Da rief sie seinen Namen dicht bei seinem Ohr. Er öffnete die Augen wieder und fragend kam es von seinem fiebernden Munde:

„Marja Megejewna?“

„Ja — ich bin's, Jwan!“ Und sie drückte einen Kuß auf seine Lippen.

„Wie kommst Du hierher, Maruschka?“

„Als der Vater Dich bei Deiner Werbung schimpflich abgewiesen hatte und Du aus Verzweiflung unter die Soldaten ließt, da verließ auch ich des Vaters Haus und ging zum roten Kreuz — und hier — hier finde ich Dich wieder?“

„Und wir müssen gleich wieder von einander, Maruschka, mein Seelchen“, hauchte er, „zu helfen ist mir nicht, ich fühl' es. So umarme mich und küsse mich, dann preise ich mich selig vor allen, die heute für das heilige Rußland gestorben sind.“

Sie tat wie er gesagt. Lächelnd hauchte er seine Seele aus. Schluchzend hielt sie ihn in den Armen. Der alte Kamerad faltete die Hände zum stillen Gebet — das letzte Abendrot übergoß die traurige Gruppe mit rötlichen Strahlen.

Das Filialwesen im Schuhhandel und seine Auswüchse.

Wie sehr gewisse „Fabrikanten“ bemüht sind, die Dummen an ihre Leimrute zu locken, um ihre Produktion in ganz eigenwilliger Weise an den Mann zu bringen, wobei sie einesteils den realen Schuhhandel sehr schädigen, andernteils aber auch ein gutes Stück Nationalvermögen rauben, so schreibt ein Mitarbeiter des „Schuhmarkt“, mag nachstehender verbürgte Fall, dem ich noch zwölf gleich verbürgte zur Seite stellen kann, zur Warnung für alle, an die ähnliche Verlockungen herantreten sollten, gelten! In einer westfälischen Stadt lebt ein Rentier, gelernter „Tischler“, der es durch Fleiß, auch durch glückliche Spekulation, zu etwas gebracht hat, denn er besitzt acht eigene Häuser! In einem dieser Häuser hatte er ein Ladenlokal unermietet, und von dem Drange befeelt, sich noch etwas Beschäftigung zu machen (er steht im besten Mannesalter), kam er auf die unglückliche Idee, ein Schuhgeschäft anzufangen, da das nach seiner Ansicht das leichteste Metier sei, das man so mit der langen Pfeife im Munde sehr bequem handhaben könne! Zufällig las er in der Lokalzeitung, daß eine bedeutende Fabrik in Sachsen jedem Menschen ohne Fachkenntnisse (wenn er nur eine Nase vor dem Kopfe habe) kunstgerecht ein fix und fertiges Schuhgeschäft auf den Präsentier-

teller lege! Er wandte sich an die Firma, und wenige Tage später erschien schon ein „Oberinspektor“, der dem Biederlinge an den fünf Fingern vorrechnete, daß er im Spazierengehen ebensoviel Mühe, wie er Finger habe, verdienen könne; nichts leichter als ein Schuhgeschäft zu betreiben! Einschleichen möchte ich noch, daß der biedere Tischler Ausdrücke, wie Bogcaß, Chevreau, Kofleder, Stichmaße usw. noch nie gehört hatte, also ein brauchbarer, gefügiger Hammel! Unter den verführerischen, glänzenden Vorspiegelungen, fünf Mille jährlich ohne Mühe, ohne Disposition usw. (die konnte er der Fabrik ruhig überlassen) verdienen zu können, ging er auf den Reim und unterschrieb mit seiner Ehefrau (der Vorsicht wegen) einen Vertrag! Allmächtiger Gott, wo werden solche . . . Verträge nur erfunden? Ich werde ihn der Redaktion zur Verfügung stellen, damit sie ihn in der nächsten Nummer des „Schuhmarkt“ zum Abdrucke bringen kann. Nur so einzelne Punkte greife ich heraus: Verpflichtung 42 000 Mk. Umsatz jährlich; Anzahlung und Eintragung einer Kredithypothek; Hergabe von Akzepten für alle geliefert erhaltene Ware, monatlich mindestens 2000 Mark zahlbar! Verkauf nur zu den von der Fabrik abgestempelten Preisen und Verbot bei Konventionalstrafe, auch nur ein Schnürfessel anderweit zu kaufen. Ausführungen der Tageslösungen zur Deckung der laufenden Akzente! Das einzige was dem „Inhaber“ zugute kam, war, er bekommt 20 Prozent von den ausgestempelten Preisen (die 40 Prozent verträgen), dafür darf er alle Unkosten, Miete, Steuern usw. selbst tragen. Der „Oberinspektor“ soll für die Zuführung dieses fetten Hammels 1000 Mark Gratifikation von der Fabrik erhalten haben! Nun war besagter Tischler glücklicher Geschäftsinhaber, seine Bedenken bei Hergabe der Akzente und Eintragung der Kredithypothek wurden mit Androhung auf Klage zur Erfüllung des Vertrags beschwichtigt! Die Einrichtung des Geschäftes und das Einräumen der Ware besorgte der „Oberinspektor“ mit zwei Henkersknechten. Da die Werbetrommel gerührt wurde, der Mann auch einige 50 Mietsleute hatte, die bei Eröffnung bei ihm kauften, so ging die Sache anfangs gut. Aber schon nach wenigen Wochen rief man dem sonst geachteten Manne „Pappdeckel-Josef“ nach, kein Mensch läßt sich mehr in seinem Laden sehen, seit 14 Tagen hat er keinen Pfennig Lösungen mehr — aber ein Warenlager und ausgestempelte Preise, die sich gewaschen haben! Das weitere wird sich jeder ausmalen können. Nun steht ein Paragraph im Vertrage, dahingehend, daß, wenn der Inhaber des Ladens seine vertraglichen Verpflichtungen nicht erfüllen kann, die Fabrik berechtigt ist, ihr Warenlager (dem Kontrahenten gehört es erst nach Vollzahlung) bestmöglichst versteigern zu lassen. Die Differenz zahlt der „Gemachte“, ohne 20 Proz. für seine Bemühungen.

Buntes Feuilleton.

Eine „pflichtgetreue“ Schildwache. In England hat sich dieser Tage eine Merkwürdigkeit zugetragen, die man ohne Bedenken zu den noch nie dagewesenen Dingen rechnen darf. Die Schildwache vor einem königlichen Palais hat ihre Postenzeit dazu benutzt, um sich in das Schloß einzuschleichen und dort eine Reihe von Diebstählen zu verüben, und hat sich dann aus dem Staube gemacht. Die Geschichte, die begreifliches Aussehen erregt hat, spielte sich folgendermaßen ab. Als in einer der letzten Nächte der aufführende Mann vor das Palais des Prinzen Alexander von Tied in Aldershot kam, um den dortigen Posten abzulösen, fand er, daß dieser verschwunden war. Eine nähere Untersuchung zeigte, daß in das Palais eingebrochen und verschiedene Wertgegenstände, darunter mehrere Anzüge des Prinzen, geraubt worden waren. Später entdeckte man im Gebüsch versteckt, die Uniform und Leibwäsche der Schildwache. Es schien demnach die Täterschaft des Postens über jeden Zweifel sicher. Die Polizisten begaben sich also auf die Jagd nach dem Verschwundenen. Sie war schon binnen kurzem von Erfolg gekrönt. Der Täter, ein Soldat namens Topping, wurde in der Londoner Vorstadt Tottenham abgefaßt, wo er auf das eleganteste, nämlich in einen Sommeranzug des Prinzen Alexander gekleidet, durch die Straßen spazierte.

Briefkasten.

B. 50. Sie können unmöglich eine Benachteiligung erleiden, weil § 18 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes folgendes bestimmt: „Hinterläßt der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, so wird ihnen, falls ihr Lebensunterhalt ganz oder überwiegend durch den Verstorbenen bestritten worden war, bis zum Wegfalle der Bedürftigkeit eine Rente von insgesamt 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes gewährt.“ Wir fügen hinzu, daß die Unterstützung auch in Arbeitsleistungen, Natural- und sonstigen Leistungen bestehen kann. . . . Völlig ausgeschlossen, denn § 80 des Krankenversicherungsgesetzes lautet: „Den Arbeitgebern ist untersagt, die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachteile der Versicherten durch Verträge (mittels Reglements oder besonderer Uebereinkunft) auszuschließen oder zu beschränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbote zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Otto Roth, für Anzeigen Emil Roth. Druck und Verlag von Gebrüder Roth in Bismarck.

Es gibt
Die Wahrheit
Nachwahlen zu
gesamten sozial
denn nach Mar
der Nachwahl a
Sozialdemokrati
tender Stimmen
jungst stattgef
die abgegebenen
Das ist ein gu
sozialdemokrati
Genosse Schippe
nicht verfehlt
staatsverhaltend
einten Kräften
streben und ene
Schatten werfen
die verbitterte
bel, das beweise
tag, wo er unter
blutdürstigen H
für die Heilmitt
liebe unserer D
Afrika nicht ein
Schimpfreden h
Volk, das es sic
hine des deutsc
die eine Beleidig
nossen sind. Un
zweifelhafte Ver
Reichstag sizen
losigkeit keine B
der Welt gleich
Italien stehen d
sonstiger sozial
nalen Fragen
haben die fängl
dieser Länder ge
es anders, da ju
dem Volke Heil
noch wie lange?
Vebel noch das
denn einst wird
jeht schon die mi
Bestrebungen, u
usw. wird es u
diesem Sinne ein
kratischen Partei
Vebel ganz gena
Hand mit den
was ihn jensefal
ihm beweist, daß
der Welt gibt.

Das mußte
heiligen Stuhles
welchem, nachdem
tanismus in d
konstatieren konn
erspart blieb.
Nächte über L
Besuches in R
Frankreich das do
land verhältnism
großer Einmütig
den Schritt der
französischen Ges
Papst, der es mit
nicht ganz verbe
recht schiefe Lage
je nimmt das M
des Landes von
sich mit seiner Kir
feindliche Italien
Stuhles auf W
Nacht des Papste
Es ist ein sonderb
katholische Länder
mehr und mehr u
frei machen, währen
in der zuvorkomm
Das katholische Fr
aus, wir nehmen si
ein Bismarck der
Teil des Erfolges
hatte. Das gibt je
Was hat uns die
bracht? Das Geg
ein doppeltes Anwe
men. Daß wir nicht
Jesusengefesselt zu
kunst lehren und di